

Nebrner Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrn

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in den illustrierten Abgabekategorien: „Aus Leben im Bild“ und „Aus Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1,- RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrn: Frau Kaufmann Weis, Markt 31/32
Hauptredaktion: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22.832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 0 RM, die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenzeit 20 RM. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebrn — Bankverein Acten.

Nr 86

Dienstag, den 19. Juli 1932.

45. Jahrgang

Der freiwillige Arbeitsdienst

Eine Verordnung der Reichsregierung.

In einer Verordnung hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst neu geordnet. Den Gegenstand und Zweck bespricht die Verordnung mit den Worten: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit in gemeinnützigen Diensten freiwillig eifrige Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig fähig zu erheben.“

Nach dem Inhalt der Verordnung müssen die Arbeiter des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützig und zuchtlos sein; sie dürfen nicht zu einer Besserung der Arbeitsverhältnisse auf dem freien Arbeitsmarkt führen.

Träger der Arbeiten
Die öffentlichen Körperlichkeiten oder sonstige Vereinigungen die gemeinnützige Zwecke verfolgen. Dienen wird es auch obliegen, für das Vorhandensein von geeigneten Arbeitern zu sorgen. Als Träger des Dienstes kommen neben den Trägern der Arbeit die Vereinigungen in Betracht, die sich in besonderer Weise für die Betreuung der Arbeitsdienstwilligen eignen.

Die Arbeitsdienstwilligen
Genießen die Vorteile der Sozialversicherung und des Arbeitslohnes. In erster Linie sollen junge Deutsche unter 25 Jahren dabei werden, und zwar von denen wieder besonders Arbeitslose, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Daneben kommen aber auch Nichtarbeitnehmer in Betracht.

Um eine möglichst einfache und harmlose Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes sicherzustellen, werden die für diesen Zweck bestehenden Reichsmittel und Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einheitlich zusammengefasst und verwendet. In die einheitliche Leitung zu übernehmen, wird die Reichsregierung einen Reichsarbeitsminister, der dem Reichsarbeitsminister unterstellt, ernennen.

Der Reichsarbeitsminister wird von Bezirkskommissaren unterstützt. Als Reichsarbeitsminister ist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Sprung, in Aussicht genommen. Ein neuer Behördenapparat wird nicht geschaffen. Vielmehr stehen die Einrichtungen der Reichsanstalt zur Verfügung. Das näher wird durch eine Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers geregelt, die in Kürze ergeht.

Mit der Verordnung verbindet die Reichsregierung die folgende Erklärung:

Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 16. Juli dem freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Bestimmung gegeben. Sie behält sich vor, diese entwicklungsfähige und förderungswürdige Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichsarbeitsminister wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Verbesserungen und die zweckmäßigste Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erlassen. Das Gutachten wird der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehen.

Erläuterungen des Reichsarbeitsministers

Reichsarbeitsminister Schäffer gab im Rundfunk ein Erläuterung zu dieser Verordnung. Er hob die Gemeinnützigkeit und die Zufriedenheit der Arbeit besonders hervor. Der Arbeitsdienst erstreckt sich auf Arbeiten, die sonst weder leicht noch in absehbarer Zeit vorgenommen werden könnten. Der Zweck ist Verminderung, nicht Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Beispiele für die gedachten gemeinnützigen und zuchtlosen Arbeiten sind: Die Anlage und Verbesserung von Dorfkirchen, Feld- und Waldwegen, die Ausrichtung kleiner Flüsse, Befestigung und Schutz der Ufer von Bächen und Flüssen, Gewinnung und Verbesserung von Boden durch Kultivierung von Moor und Heide für Äcker und Gartenbau, Aufschüttung von Sümpfen und Altarmen, Aufzucht von Oveländern, ferner Abräumungsarbeiten zur Erhaltung von Steinbrüchen, Kies- und Sandgruben, Planung und Abräumung von Siedlungsgebieten u. a. m. **Arbeitsdienstwillige** sind alle solche sind im allgemeinen nicht Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Als Träger der Arbeit, die für die finanzielle und technische Durchführung aufkommen, eignen sich vorzüglich die öffentlichen Körperlichkeiten, also die Länder oder für die Volkswirtschaft, die Provinzen für ländliche Siedlung und Wasserwirtschaft, die **Landkreise** für die Verbesserung, Stadt- und Landgemeinden für gemeinnützige Maßnahmen in ihrem Bereich, besonders für die Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland. Träger der Arbeit können auch Genossenschaften sein. Als Träger der Arbeit haben sich auch **professionelle** Organisations- und Sportvereine, die **Landkreise** für auch die Jugend- und Sportvereine, Jungmänner- und Geistesvereine fast ein Drittel aller Arbeiten haben diese Verbände als Träger selbst durchgeführt.

Der Arbeitsdienst ist freiwillig, die Verordnung über einen Zwang aus. Es wird nicht einmal leicht, alle Ausländer unterzubringen.

Die arbeitsdienstwillige Gemeinschaft gibt Rechte, insbesondere den Anspruch auf Unterkunft. Sie begründet aber auch Pflichten, insbesondere die der sorgfältigen Einordnung. Von jedem Dienstwilligen wird völlige Eingabe an die

Hand der freien Gemeinschaft geordert, in der es keine Macht und keine Herren gibt. Die Gemeinschaft steht unter dem Gesetz der Ehre.

Es wird keine neue Organisation ins Leben gerufen. Für den Dienst werden die Einrichtungen der Reichsanstalt zur Verfügung gestellt. Damit wird aber der Dienst nicht Bestandteil der Reichsanstalt. Daher ist es möglich, nicht nur die Empfänger von Unterweisungen in den Dienst aufzunehmen, Er heißt außerdem auch Studenten und Bauern. Können offen Beschäftigten werden in der Hauptsache die Arbeiterlöhne unter 25 Jahre. Für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten kann die Dauer der Förderung bis zu 40 Wochen verlängert werden. Für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten können den Arbeitsdienstwilligen Gutschriften für Siedlungsmittel erteilt werden. Reich und Reichsanstalt stellen bis jetzt im ganzen 55 Millionen RM bereit.

Der Minister schlägt mit dem Bewusstsein, daß man mit dem Arbeitsdienst allein das deutsche Schicksal nicht weissen könne. Die Führer in der Wirtschaft und in Staat werden auch weiterhin auf Mittel und Wege finden, dem wirtschaftlichen Niedergang ein Ende zu machen und den Wiederaufstieg vorzubereiten.

Das Ende des Youngplans

Deutschland und die Sonderabmachungen.

Es wird immer wieder in deutschen politischen Kreisen der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß bei Nichtratifizierung des Lausanner Vertrages der Youngplan wieder in Kraft treten könnte. Dabei wird von ausländischer Seite auch einmal eine Überlicht über die Verhandlungen in Lausanne gegeben.

In den ersten Tagen der Lausanner Verhandlungen sei von den Franzosen die Aufnahme der Klauel in den Vertrag verlangt worden, daß der Youngplan wieder in Kraft trete, wenn die Verhandlungen der amerikanischen Schuld vermehrte mit Amerika nicht ins reine kommen würden. Die Aufnahme dieser Klauel sei von deutscher Seite abgelehnt worden.

Da Deutschland sich nicht weigere, sich in irgendeiner Form gegen Amerika einzunippen zu lassen.

Am 8. Juli sei der deutschen Abordnung die Erklärung der fünf Mächte mitgeteilt worden, in der es geheißen habe diese Mächte seien übereingekommen, daß ein zahlungsloser Zustand bis zur Beendigung der Verhandlungen mit Amerika eintreten solle. Wenn diese zu keinem Ergebnis führten, soll der frühere Zustand wieder eintreten. Auf diese Erklärung habe die deutsche Regierung abgelehnt und daraufhin an MacDonald die Anfrage gestellt, wie diese sich zu der Angelegenheit stelle.

MacDonald habe in seiner Eigenschaft als Präsident der Konferenz erklärt, daß dies ein neuer Zustand sei, den er erklärt, daß die fünf Mächte sich einig seien. Diese Erklärung habe MacDonald als englischer Ministerpräsident im Unterhaus wiederholt.

Auch aus dem Genfem-Abreement gehe in keiner Weise hervor, daß der Youngplan eventuell wieder in Kraft treten könnte. Dort sei lediglich festgehalten worden, daß für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen der Alliierten mit Amerika ein Ratung einsetze, daß man dann wieder zusammentreten und neu beraten müße, was nun werden solle. Endlich wird von ausländischer Seite auf den Balle Bericht hingewiesen, der auf der Lausanner Konferenz ein große Rolle gespielt habe, und in dem ausdrücklich fest gestellt werde, daß die Zahlungen nach dem Youngplan nicht geleistet werden könnten.

Hoovers Antwort

Präsident Hoover hat an den Vorstehenden des Auswärtigen Ausschusses, Senator Duff, einen Brief geschrieben in dem er erklärt, daß die Politik der Vereinigten Staaten, in der Frage der europäischen Schulden weder durch das Genfem-Abkommen noch durch die Entente cordiale berührt werde.

Vor entscheidenden Kämpfen

Die deutschen Forderungen in Genf.

Genf, 17. Juli.

Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den einzelnen Abordnungen über die Vertagungsentscheidung der Abrüstungskonferenz, die gleichzeitig den Kern des künftigen Abrüstungsabkommens darstellen soll, werden mit Nachdruck fortgeführt. Herriot und Paul-Boncour treffen am Montag in Genf ein. MacDonald wird Mitte dieser Woche erwartet, um an den entscheidenden Beratungen des Hauptauschusses teilzunehmen.

In Konferenzkreisen verläuft sich der Eindruck, daß schwere Kämpfe bevorstehen. Die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz rückt jetzt in den Mittelpunkt der Entscheidungen. Die Mitarbeit Deutschlands an den einzelnen Punkten des künftigen Abrüstungsabkommens ist vollständig ausgeschlossen, wenn die Konferenz sich nicht eindeutig festsetzt, daß das Abrüstungsabkommen in gleicher Weise für sämtliche Konferenzmitglieder gilt und damit für Deutschland an die Stelle des Teiles V des Versailles Vertrages tritt.

Auf französischer Seite besteht nach übereinstimmender Beurteilung in Genf die Tendenz, erst am Schluß der Kon-

ferenz die Gleichberechtigungsfrage in negativem Sinne zu entscheiden, um dann im Falle einer Ablehnung dieses Abkommens durch Deutschland die Verantwortung für den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz Deutschland zuschieben und in der öffentlichen Meinung eine Weltkoalition gegen Deutschland zu schaffen.

Dagegen werden auf deutscher Seite folgende Forderungen gestellt werden: Die weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz hängt von der Feststellung der deutschen Gleichberechtigung ab. Falls diese in dem gegenwärtigen Beschlusse der Konferenz nicht mehr möglich ist, muß die Abrüstungskonferenz lediglich nach ihrem Wiederzusammentritt die Gleichberechtigungsfrage vor allen anderen Fragen entscheiden. Eine kritische Beratung der Konferenz kann auf deutscher Seite unter keinen Umständen zugelassen werden. Die Abrüstungskonferenz muß noch in diesem Jahre an einem bereits fest festgelegten Zeitpunkte zusammentreten. Aus einer Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung kann Deutschland nur die unermessliche Forderung eines Bruches der internationalen Verpflichtungen des Völkerbundesvertrages und des Versailles Vertrages durch die anderen Mächte und damit einer Befreiung von den ihm auferlegten Bindungen ziehen.

„Potential de paix“

Die Vorberetende Abrüstungskonferenz hat den Ausdruck „potential de paix“ als Bezeichnung für die Gesamtheit aller derjenigen Faktoren in der Richtung eines Landes geprägt, die im Gegensatz zu den Faktoren des sogenannten „potential de guerre“ ihrem Charakter und ihrer Zweckbestimmung nach ganz ausgesprochen militärisch im Frieden bereits vorhanden sind und dementsprechend auch im Kriegsfall sofort nach erfolgter Mobilisierung zur Geltung gebracht werden können.

Es sind dies die Friedensstreitmacht zu Lande, zur See und in der Luft und das in ihren Händen befindliche Kriegsmaterial, die ausgebildeten Mannschaften und die für sie im Frieden bereitgehaltenen Kriegsmaterialeinrichtungen, die Land- und Küstenbefestigungen, der Aufbau und die Organisation der Mobilmachung, sowie alle anderen Maßnahmen, die planmäßig schon im Frieden für den Krieg getroffen sind. Sie stellen den aktiven Teil der Kriegskraft eines Landes dar, der im Gegensatz zum „potential de guerre“ genau meßbar ist und dementsprechend auch ohne weiteres begrenzt und beschränkt werden kann.

Die Last der Friedensstreitmacht zu Lande, zur See und in der Luft, die im Frieden für den Krieg getroffen sind, sind stellen den aktiven Teil der Kriegskraft eines Landes dar, der im Gegensatz zum „potential de guerre“ genau meßbar ist und dementsprechend auch ohne weiteres begrenzt und beschränkt werden kann.

Es besteht überhaupt keine Sicherheit, und die moralische, rechtliche und logische Folgerung zu der die Erkenntnis führt, ist die Forderung, daß Frankreich und seine Verbündeten abzurufen müssen, wenn die in der Völkerbundeskonferenz verankerte Gleichberechtigung nicht länger nur eine Phrase sein soll.

Weder Illusionen noch Hoffnungen

Herriot vor dem französischen Senat.

Paris, 17. Juli.

In einer Nachsitzung verabschiedete der französische Senat das Finanzprogramm ohne Änderungen. Am Laufe der Sitzung gab Herriot Erklärungen über die Ergebnisse der Lausanner Konferenz ab. Er betonte, daß die beiden Grundzüge, von denen sich die französische Abordnung in Lausanne habe leiten lassen, die Begrenzung des Moratoriums auf die Dauer der Konferenz und eine enge Verbindung der Reparationen mit den interalliierten Schulden gewesen sei.

Er unterließ mit besonderem Nachdruck die Festhaltung, mit der man deutschseits an den politischen Forderungen festgehalten habe und erklärte, daß die französische Abordnung in keinem Augenblick über diesen Punkt auch nur die geringsten Illusionen und die kleinsten Hoffnungen gefaßt habe. „Meine Hauptfrage“, so hob Herriot hervor, „war die Endsumme. Was mich besonders beschäftigte, war die Wahrung der absoluten politischen Unabhängigkeit meines Landes.“

Das Ergebnis der Lausanner Konferenz lege sich aus drei Hauptpunkten zusammen. Der Grundpfeiler sei die finanzielle Regelung mit Deutschland, der zweite Punkt das Genfem-Abreement, aus dem eindeutig hervorgehe, daß das Lausanner Abkommen erst in Kraft trete, wenn eine befriedigende Lösung mit Amerika erzielt worden sei. Wenn nicht, so trete die Rechtslage ein, die vor dem Hoover-Moratorium bestanden habe. Der dritte Punkt sei schließlich das französisch-englische Abkommen, in dem die Bedeutung festgelegt sei, die in einer engen englisch-französischen Zusammenarbeit liege.

„Wir sind der Auffassung gewesen, daß wir mit einem großen Land wie England die ärgersden Zollerhandlungen nicht fortsetzen dürften. Um Ordnung in die große europäische Familie zu bringen, mußte eine Einigung zwischen den beiden großen Ländern geschlossen werden, die durch die viele geschäftliche Beziehungen und durch ihre Vergegenwärtigung das Recht und die Pflicht der Ergebung gegenüber den anderen Ländern haben.“

Lord Cecil's Kritik

Die Gerechtigkeit der deutschen Forderung.

London, 17. Juli.
In einem Brief an die „Times“ fordern Lord Cecil und andere Persönlichkeiten, daß die englische Regierung den Mut aufbringe, die Führung in den Währungsfragen zu übernehmen. Die Regierung stimme grundsätzlich mit dem Vorschlag überein.

Sie habe den Grundgedanken der Abschaffung der Anglistischen angeschlossen, und sie erkenne die Gerechtigkeit der deutschen Forderung nach Gleichheit an, oder wenn sie nicht die Zustimmung zur Abschaffung der Unterebene erhalten könnte, so würden die Währungsfragen nachher in dieselben Hände fallen. Doch bestrebe die Diskriminierung gegen Deutschland in Einzelheiten, Unterebenen, beweglichen Vermögenswerten, Zinsen und Abgaben.

Wie könne die jetzige Politik das Vertrauen wiederherstellen, wie könne sie die Amerikaner davon überzeugen, daß Europa zu arm sei, um Schulden zahlen zu können, und wie könne sie die deutschen Reichsparteien davon überzeugen, daß sie dem guten Willen freier Feinde Deutschlands trauen können, wenn England sich nicht zu einer Politik der Führung betone.

Laletski und Herriot

Besitz der kleineren Mächte zu dem Konjunktionspakt?

Paris, 17. Juli.
In der Unterredung zwischen Herriot und dem polnischen Außenminister Laletski stellte Laletski die Frage, ob das englisch-französische Bündnis nur auf die für hauptsächlichsten europäischen Mächte beschränkt bleiben sollte.

Der französische Ministerpräsident erwiderte, daß er stets mit dem Besitz der kleineren Mächte zu dem Konjunktionspakt gerechnet habe. Verlangt man darauf aufmerksam, daß sowohl in den Bündnisverträgen als auch in der politischen Vereinbarung zwischen Frankreich und Polen sowie zwischen Frankreich und den Mächten der kleinen Staaten die wichtigsten europäischen Mächte beschränkt bleiben sollten, so würde Laletski sich nicht weigern, diese Forderung zu unterstützen, sobald ihre Interessen berührt würden.

Auf der Grundlage dieser Verträge könne Frankreich aufeinander nur dann an dem Konjunktionspakt festhalten, wenn sich auch Frankreichs Verbündete und Freunde an ihm beteiligen.

Vorbereitung der Wirtschaftskonferenz

Sitzung des Völkerverbundes. — Zum Vertrauenspakt sind alle europäischen Regierungen eingeladen.

Genf, 16. Juli.
Der Völkerverbund erörterte die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz und die Protokolle für die ökonomische Konferenz. Der englische Außenminister Simon gab im Laufe der Debatte eine Erklärung ab, nach der der Beitritt zu dem englisch-französischen Vertrauenspakt allen europäischen Mächten freistehet!

Hinsichtlich der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz beantragte Minister Simon die Bildung eines engeren Vertrauenspacts, der über Ort und Zeitpunkt der Konferenz entscheiden soll. Die meisten Regierungen der Konferenz, soll in die Hände eines vorbereitenden Ausschusses gelegt werden, der aus einem Finanz- und Wirtschaftsausschuss besteht. Der deutsche Gesandte Goepfert unterstützte der englischen Plan für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz und forderte schnelle praktische Durchführung der Arbeiten. Schweden beantragte die Einberufung der Internationalen Landwirtschafts- und Handelskommission der Internationalen Landwirtschafts-Konferenz zu der Weltwirtschaftskonferenz.

Die Beratungen endeten mit dem Beschluß, den engeren Vertrauenspakt aus Vertretern der sechs einladenden Mächte und den Völkerverbundesmitgliedern für Wirtschafts- und Finanzfragen zu bilden. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde einstimmig der englische Außenminister Simon gewählt.

Amerika und die Weltwirtschaftskonferenz

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird wahrscheinlich zur Weltwirtschaftskonferenz zwei Vertreter entsenden, wenn keine Ausdrücke über Kriegsschäden, Reparationen und Zolltarife stattfinden. In ähnlichen Kreisen liegt man einer formellen Einladung entgegen.

Frankeichs Finanzprogramm

Paris, 18. Juli.
Die französische Kammer begann die zweite Lesung des Finanzprogramms der Regierung. Vor Beginn der Sitzung hatte der Finanzminister eine Reihe von Gesetzesvorschlägen angenommen, die einmal die Eröffnung eines Kredits von 750.000 Franken für die Güterbesitzer, die Opfer des gezeichneten U-Boots „Brombeere“ vorlesen, ferner die Eröffnung eines Kredits in Höhe von 3,3 Milliarden Franken für öffentliche Arbeiten im nordafrikanischen Mandatsgebiet Algerien, und schließlich die Regierung ermächtigen, Schatzanweisungen in Höhe von 2 Milliarden Franken auszugeben, um den Fehlbetrag im Staatshaushalt zu decken.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den Wortlaut des Finanzprogramms, so wie es nunmehr auch vom Senat verabschiedet worden ist. Dieses Programm sieht wesentliche Erhöhungen der Einkommensteuer und der Telephonrate vor. Am Vergleiche zu 1914 erhöht sich der Koeffizient für Lohnsteuern auf 10 bis 16, die Einkommensteuer der Besessenen, die bis zu 30.000 Franken im Jahre (5000 Mark) verdienen, erhöht sich um 27,5 v. H., während die Erhöhung nur 16 v. H. für diejenigen beträgt, deren Einkommen sich auf 100.000 Franken (16.000 Mark) beläuft.

Die Regierung trägt sich mit der Absicht, Ende September oder Anfang Oktober die Kammer zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um ihr einen Gesetzesvorschlag zu unterbreiten, der eine weitgehende

Konvertierung der Renten

vorsteht. Bei der gleichen Gelegenheit soll die Kammer die Regierung ermächtigen, noch einmal für 3 Milliarden Franken Schatzanweisungen auszugeben, um dadurch die Renten konvertierung zu erleichtern.

Die Kammer verabschiedete mit 331 gegen 27 Stimmen den Gesetzesvorschlag, monach die Regierung ermächtigt wird Schatzanweisungen in Höhe von 2 Milliarden Franken auszugeben. Da der Senat ebenfalls keine Schwierigkeiten zu sehen wird, scheint die endgültige Verabschiedung des Gesetzesvorschlages schon jetzt festzustellen.

Deutsche Tageschau

44 496 279 Stimmberechtigten am 31. Juli.

Ueber die mutmaßliche Zahl der Stimmberechtigten am 31. Juli 1932 wird von sachverständiger Seite mitgeteilt: Die Zahl der Stimmberechtigten ist in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1932 (28 Tage) von 43 934 481 um 112 260 auf 44 046 741 gestiegen. Auf einen Tag umgerechnet beträgt die Erigerung 4013 Stimmberechtigte. Hieraus würde die Zahl der Stimmberechtigten in der Zeit vom 11. April bis 31. Juli 1932 (112 Tage) um 441 312 = 444 456 Stimmberechtigte auf 44 496 279 oder rund 44 500 000 steigen.

Die Stahlführer zur Reichstagswahl.

Die Bundesführer des Stahlbundes erließen zu den bevorstehenden Reichstagswahlen folgende Verlautbarung: „Zu den am 31. Juli stattfindenden Reichstagswahlen erklären wir wie bei allen großen Wahlen: Wählpflicht ist Vaterlandspflicht. Jeder Stahlhüttenarbeiter trägt eine Pflicht der nationalen Bewegung. Um aber lässliche Spaltungen zu vermeiden, empfehlen wir den Kameraden, sich für eine der beiden großen, mit uns im Bunde stehenden Parteien, für die NSDAP. oder für die DVP., also für Seite 2 oder 3, zu entscheiden.“

Verteinerung der Berliner Importwirtschaftlichen Handelsvertretung.

Am Zusammenbau mit der Schirmung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen ist für den Herbst eine Verteinerung der Berliner Handelsvertretung vorgesehen. Wie es heißt, sollen 40 n. S. der Angestellten entlassen werden. Im ersten Halbjahr entließen auf Deutschland noch Bestellungen für 233 Millionen RM, hauptsächlich zum Ankauf von Maschinen. In letzter Zeit ist jedoch im Zusammenhang mit dem Importwirtschaftlichen Stahlwertigkeiten die Zahl der Bestellungen stark zurückgegangen.

Auslands-Rundschau

Höllensmaschine im rumänischen Wahlkampf.

Der Wahlkampf in Rumänien nimmt immer härtere Formen an. In Budau übertrugte ein Unbekannter dem Spitzenkandidaten der Nationaldemokratischen Partei, dem Herrern Magirescu, ein Paket, das bei der Öffnung explodierte. Der Herrern, seine Frau und seine beiden minderjährigen Kinder sowie eine Dienerin wurden schwer verwundet. Die Mutter und die Kinder sind bereits gestorben. Ein Beamter der anderen Partei wurde getötet. Die Eltern, ein Vater und ein Onkel, die der Duceo-liberalen Partei nahestanden, wurden verhaftet.

Kleine politische Meldungen

Östliche Maßnahmen auch für Bayern. Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung über die Ausdehnung der Ostmaßnahmen auf die östlichen Gebiete Bayerns in Vorschlag zu bringen.

Umlaufverbot für politische Beamte in Preußen. Der preussische Minister des Innern hat alle auf Urlaub befindlichen politischen Beamten telegraphisch zurückerufen, da die durch den Wahlkampf gefasste Mehrarbeit ihre Anwesenheit bedingt.

Weitere Ausdehnung des belgischen Bergarbeiterstreiks. Der Streik der belgischen Bergarbeiter hat jetzt auch auf die Kohlengruben der Provinz Limburg übergriffen, wo 10.000 Arbeiter in den Streik getreten sind. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sind Truppenteile in das Streitgebiet entsandt worden.

Fransösische Militärkommission verläßt Warschau. In Anwesenheit des Leiters der höheren Justizbehörde in Warschau, General Gludowski, fand eine Militärkommission für die Mitglieder der französischen Militärmission statt, die dieser Tage ebenfalls Warschau verläßt.

Aus der Umgegend

Rebra, 18. Juli.

— **Politische Aufmärsche** sind jetzt nichts Seltenes mehr, in den Großstädten kann man sie als Propaganda- oder auch als Demonstrationsumzüge täglich wahrnehmen; in den ländlichen Ortschaften und Kleinstädten dagegen sind auch heute solche Aufmärsche nicht alltägliche Veranstaltungen und sie erreichen darum, daß die gesamte Einwohnerschaft zumal in den Städten, am Sonntag war unter Stab der Ausgangspunkt eines großangelegten Propagandaaufzuges durch eine Anzahl von Ortschaften des Quercy-Kreises. Von auswärts waren etwa 500 Teilnehmer, Mitglieder der NSDAP., auf Fahrrädern und Autos hier eingefahren. Auf dem Marktplatz wurde Aufstellung genommen, eine Ansprache gehalten und dann marschierten die Mannschaften in formeller Schritt und Tritt durch die Stadt. Jedemfalls machte die Disziplin und Ordnung einen guten Eindruck. Um etwaige Störungen im Reine unterdrücken zu können, war von Weizsäcker ein Leberfallkommando hier anwesend, das in einem Kraftwagen von früh an die Straßen abfuhr und die Menschenansammlungen auseinandertrieb. — Eine Stunde später, nachdem die Nationalsozialisten die Stadt verlassen hatten, hielten die Kommunisten einen Umzug, der allerdings nicht so parademäßig durchgeführt wurde und auch nur eine kleinere Beteiligung aufwies. Bei dieser Demonstration kamen Störungen ebenfalls nicht vor.

— **Die Mädchen** machen sich jetzt einmal daran, wieder einmal recht lästig bemerkbar. Am schlauesten sind diejenigen Menschen daran, deren Beschäftigung sie hinaus in Feld und Garten führt, wo sie jeglichen Unwehmittels entbehren. Nicht fähig ist die Mädchenplage auch für die im Walde Erholungsübenden, zumal Kinder, die im Walde sich tummeln, sind gegen die Mädchenplage ausgesetzt. Gegen die Mädchenplage im allgemeinen ist man, wie die vielen Berichte im Laufe von Jahren bereits gelehrt haben, vollständig machtlos. Alles, was man hier und dort getan hat, um wenigstens eine Verminderung der Plagegeister herbeizuführen, hat vollständig beigefallen, denn es war genau so, als wenn man auf einer Blumenprairie einen großen Brand löschen wollte. Leider lassen sich viele hieron nicht überzeugen, und gerade ist es in den meisten Fällen um die Zeit und Mühe, nicht minder auch um die Kosten gewesen, die für einen derartigen zwecklosen Vernichtungskampf geopfert worden sind.

— **Kinos bleiben unpolitisch.** Der Reichsverband deutscher Stahlfabrikantenbesitzer hat den Beschluß gefaßt, das Kino in dem bevorstehenden Wahlkampf frei von jeder parteipolitischen Einstellung zu halten. Die Erziehung hat gelehrt, daß bei irgendwelcher parteipolitischer Stellungnahme große Geschäftschädigungen eingetreten sind. Die Besucher der Kinos, die sich aus Verbänden oder politischen Parteien zusammensetzen, haben einen Anspruch darauf, als Gäste dieser Unternehmungen die geladene Unterhaltung, Entspannung und Belehrung auch tatsächlich zu finden. Dieses ist aber

unmöglich, wenn die Stahlfabrikanten zum Zummelplatz parteipolitischer Gegensätze gemacht werden.

— **Hierabdruck in der Unkraut.** Wie behauptet konnte man in den letzten Tagen beobachten, daß die Unkraut wieder in verstärktem Maße als Abwehrmaßnahme für Hierabdruck benutzt wird. Wie gemessen jene Menschen, die das freizugebte Vieh auf diese bequeme Art und Weise loswerden wollen, handeln, scheinen sie selbst gar nicht zu empfinden, denn insbesondere droht allen Vaden den durch die Verdrängung des Wassers schwere gesundheitliche Gefahr. In den wenigsten Fällen gelingt es, die Zäer zu ermitteln und die Polizei ist deshalb auf die Hilfe des Publikums angewiesen. Darum sollte jedes Viehwirtschaftler, der beobachtet, wie totes Vieh in das Wasser geworfen wird, unweigerlich Anzeige erstatten, damit diesem schädlichen Treiben Einhalt getan werden kann.

— **Volkskudungen nach Holland.** Infolge weiterer Vertiefung muß vom 1. August an allen einschiffliehen Vertiefungen und Werften mit vollständiger Anzahl nach den Niederlanden je eine Zollinsahlerklärung in deutscher, holländischer, englischer oder französischer Sprache offen gehalten beigefügt werden. Ferner sind vom gleichen Zeitpunkt an jedem Vertieflichen nach den Niederlanden außer einem Zollinsahlerklärung eine von der Bundesleitung bewilligte Sonderzugriff Anmeldebeleg für die Zweck der deutschen Warenverkehrsbehörden drei Zollinsahlerklärungen in deutscher, holländischer, englischer oder französischer Sprache beigefügen.

— **Reiche Bilgerente in den Wäldern.** Wälder und Freizeitanlagen der letzten Tage haben auf das Wachstum aller Bilgerente günstig eingewirkt. Die Folge war in den letzten Tagen ein größeres Angebot, namentlich von Pflanzlingen, die in unseren Wäldern gemangelt waren. Bei einem Auszug macht das Suchen von Bilgen ganz besonders Freude und bietet eine angenehme Abwechslung.

— **Die Reuten der Schwermertungsbedingten.** Die Reichsregierung wendet sich gegen den Mißbrauch, der mit den Schwermertungsbedingten in der parteipolitischen Agitation getrieben wurde. Wenn immer behauptet wurde, daß die Schwermertungsbedingten in ihren Reuten gefürzt worden seien, so könne das nicht wahr genug zurückgewiesen werden. Tatsächlich sei für die Schwermertungsbedingten eine Einschränkung nur insofern eingetreten, als die Zulagen für die jugendlichen Angehörigen der Schwermertungsbedingten im Alter von 15 bis 21 Jahren nur weiter bezahlt werden, wenn die Kinder in der Berufsausbildung stehen oder geberlich sind.

— **Kleinwaggen.** Der eiserne Heberbau des Durchlasses in Elm. 31,277 der Straße Raumburg-Artzen soll erneuert werden. Der Durchloß liegt in der politischen Gemeinde Kleinwaggen. Antrag und Plan liegen während der Zeit vom 11. bis zum 25. d. Mts. im Zimmer 8 des Landratsamtes zu jedermanns Einsicht offen; es steht jedem Beteiligten frei, während der Öffnungszeiten im Umfang seines Interesses frei bei der bezeichnenden Stelle schriftlich oder zu Protokoll Einwendungen zu erheben.

— **Weimar.** (1500 Söhner fahren zum Scharfeit.) Zur Teilnahme am Deutschen Sängerverband in Frankfurt a. M. haben sich aus den Reihen der Weimarer Sängerverband angeschlossenen etwa 1500 Teilnehmer gemeldet. Sie fahren in einem von der Bundesleitung bestellten Sonderzug am Donnerstag, 21. Juli, 10 Uhr, ab Raumburg und treffen gegen 18 Uhr in Frankfurt ein.

— **Weizsäcker.** Der Buchhalter F. von der Weizsäckerischen Wohnungsbaugesellschaft, der nach Unterfertigung von Weizsäcker gelichtet ist, wurde in Leipzig festgenommen und nach Weizsäcker gebracht. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Weizsäcker.** Die Saale iteg über Nacht um dreierhalb Meter und riß die Ballen des Repetitions weg. In den übrigen Bädern mußte der Badbetrieb wegen des gefährlichen Hochwassers eingestellt werden.

— **Wiederentdeckung (Dr. Herberich).** Gemeldet ist, daß in der Schachtanlage wurden einem Erwerbslosen zwei Schweine von 180 und 220 Pfund wertig. Die tierärztliche Untersuchung ergab, daß die Vergiftung durch Phosphorlathewer erfolgt ist. Der Täter ist auch erwerbslos.

— **Wiesbaden.** Bei dem Brand vom 10. Juni in der Zeller mühle wurde die neunjährige Tochter des Arbeiters Hermann von einem der Arbeitertragenden überfahren und so schwer verletzt, daß sie halb verbrannt. Nach den jetzt abgeschlossenen Ermittlungen trifft den Kraftwagenführer kein Verbrechen an dem Unfall. Die Staatsanwaltschaft in Halle hat deshalb das Verbrechen gegen ihn eingestellt. Die Ermittlungen hinsichtlich der Brandursache sind noch nicht abgeschlossen.

— **Wiesbaden.** Ein räuberischer Heberfall ereignete sich in der Zweigstelle des Weizsäcker-Kontingents in Klühshamer. Dort erschienen zwei Männer und baten um eine Gabe. Als der Verkäufer die Kasse öffnete, wurde ihm plötzlich Pfeffer in die Augen gemorfen; die beiden Unbekannten ließen über ihr Opfer her, würgten es, entnahmen feiner Feuersache die Briefschlüssel und verschwand unter Mithahme der Briefschlüssel. Den Räubern fielen etwa 150 Mark in die Hände. Da den Vorkauf niemand bemerkt hatte, konnten die Diebe unentdeckt entkommen.

— **Erfurt.** In der Nacht zum Sonnabend verlor unerwartet an einem Herdschlag der Syndikus der Erfurter Handwerkskammer, Dr. phil. Erich Semann, an der Verstorbenen hat ein Alter von 41 Jahren erreicht und war seit 1918 Syndikus der Erfurter Kammer. Vorher war er stellvertretender Syndikus an der Industrie- und Handelskammer Erfurt.

— **Nordhausen.** Wegen verführerischer Giffelbrüderung hatte eine Ehefrau aus Wolfenbüttel zu beantragen. Sie hatte nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Ehemann Querschnitt aus dem Zimmer genommen, in die Wohnkammer geschüttet, um ihn krank zu machen und ihn dann gesund zu pflegen. Auf diese Weise habe sie den Mann neu an sich fesseln wollen. Gesundheitliche Schädigungen hat er nicht davongetragen. Das Gericht erklärte mit Rücksicht auf die getriebenen Eheverhältnisse und die Jugend der Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten.

— **Wiesbaden.** Auf der Ferienreise verunfallte Glücke des Ritterleutnants Eberhard Dr. Lange in der Nähe von Rastatt mit dem Kraftwagen. Der Wagen geriet ins Schleudern und fuhr gegen eine Telegraphenlinie. Dr. Lange erlitt schwere Verletzungen und ist

Unterjochelbruch; seine Frau wurde nur unwesentlich verletzt.

Glücksburg (Kr. Schweinitz). Einem schädlichen Anfall, der "Hypariis monacha", die den Kleinstenwärdern schweren Schaden durch Raubfraß zufügt, will man jetzt energisch zu Leibe gehen. Die Schwäne soll bekämpft werden, indem man die Fäuler vor der Ertragslage erndtet. Hierzu hat man den Weg des freiwilligen Arbeitsdienstes gewählt. Die Arbeitsdienstpflichtigen (Arbeitslose unter 21 Jahren ohne Anspruch auf Arbeitslosen- und Kriegunterstützung) erhalten pro Tag 1,50 Mark.

Leopoldshall. Die wirtschaftliche bezw. finanzielle Lage der Stadt Leopoldshall hat jetzt geradezu katastrophale Formen angenommen. Der Grund hierfür ist in erster Linie in dem Breztagenertrag zu suchen, durch den die hiesigen Salzwerke stillgelegt wurden. Daneben hat es aber für die Bergschäden und vor allem für die vielen Erbenverluste, die auch aus der vollkommen darüberliegenden übrigen Subultrie stammen, zu sorgen. Das gesamte Staatsbudget beträgt seit 1929 357.000 Mark. Wenn nicht bald finanzielle Hilfe kommt, wird die Stadt bald ihre offene Zahlungsunfähigkeit erklären müssen. — Es ist zu hoffen, daß der Reich der beiden anhaltischen Minister die daraus erwartete Erleichterung für die Stadt bringen wird.

Schönebeck-Ad Salzelmen. Die neue Stadt an der Elbe hat einen etwas gar langen Namen bekommen und dabei hat man die dritte mit aufgenommenen Stadt, Frobie, nicht einmal berücksichtigt. Die Reichsbahn hat von der Neubenennung noch keine Kenntnis genommen und wahrscheinlich nicht tun. Der eine Bahnhof heißt also weiter Schönebeck Elbe, der andere Ad Salzelmen. Es gibt Leute hier, die behaupten, daß der lange Name schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht lange durchhalten wird.

Magdeburg. Seit Beginn der Epidemie der spinalen Kinderlähmung sind bis heute im ganzen 21 Fälle in den Magdeburger Krankenhäusern in Behandlung. Drei Kinder sind der Krankheit inzwischen erlegen. Das dritte Todesopfer ist ein Kind aus Döberleben, das am Freitag besonders schwer erkrankt eingeleitet worden war. Die Erkrankung eines am Sonnabend aufgenommenen Kindes scheint nur leichten Natur zu sein.

Dranienbaum. Bau einer Großförderbrücke. Im Zugebau der Ost-West-Berliner Braunkohlengrube nördlich von Dranienbaum, an der Hauptstraße Wittensgrün-Gräfenhainichen, ist eine neue Förderbrücke im Entstehen. Das Bauwerk, das zwischen in die Höhe und Breite wächst, läßt sich jetzt erkennen, daß es sich um eine Förderbrücke riesigen Ausmaßes handelt.

Wanzleben. Jugendliche Diebe. Zwei zwölf- und vierjährige Schulkinder brachten hier in eine Wädrer am hellen Tage ein und stahlen aus der Kadeutsche 13 RM, die sie sofort in Fußballstiefeln anlegten. Die jugendlichen Diebe konnten jedoch noch erwischt werden.

Salsleben. Der Kreis Salsleben wurde von einem schweren Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen heimgeführt. In verschiedenen Orten des Kreises ist großer Schaden angerichtet worden. So schlug der Blitz in das Haus des Landwirts Soltan in Kortenbeck, das vollkommen niederbrannte. Der Besitzer und seine Familie konnten nur das nackte Leben retten. Auch aus anderen Gemeinden werden Schäden durch Blitzschlag gemeldet.

Arnebeck (Kr. Salzwedel). Der Tischler Georg Große, der in Arnebeck die Frau des Landwirts Schulz in ihrer Küche erschossen und den Schulz und seinen Sohn schwer verletzte, ist in das Landesgerichtsgelände Zehdenitz eingeliefert worden. Wie sich jetzt ergab, hat Große aus Rache gehandelt. Schulz hatte einige Alderwege, die bisher dem Große unentgeltlich überlassen worden waren, anderweitig vergeben. Deshalb wollte sich Große, der sehr jähzornig ist, was wohl auf einen im Kriege erlittenen Kopfschuß zurückzuführen ist, an der Familie Schulz rächen.

Etzsch. Das Gewitter, das am Mittwochmorgen um 11 Uhr über viele Teile der Altmark niederging, hat verheerend schmerzlichen Schaden angerichtet. Durch Hagelgeschlag wurden da und dort die Felder zerstört. In Wittenfelde wurden auf der Koppel sieben Kühe und in der Nähe von Katerbed eine wertvolle Zuchtstute vom Blitz erschlagen.

Bad Harzburg. Während eines schweren Gewitters, das über Bad Harzburg niederging, wurde der elektrische

Strom auf der Schwebelbahn nach dem Burgberg ausgeschaltet, so daß die beiden Rabinen auf halber Strecke liegen blieben. Erst nach geraumer Zeit konnten sie sich wieder in Bewegung setzen und wurden so aus ihrer nicht gerade angenehmen Lage befreit.

Merzigstraße. Die Königin von Salla und die sich drei Wochen lang in Salla zur Kur aufgehalten hatte, ist dieser Tage wieder nach Salla abgereist.

Stale. Auf den Kalksteinen der hiesigen Steinfabrik wurde am Donnerstagmorgen ein Ueberfall verübt. Der Beamte wurde an der Kalksteintreppe von einem Unbekannten mit einer Eisenkette niedergeschlagen und seiner Tasche mit 1000 Mark Gehaltsgehör beraubt. Der Ueberfallene kam bald wieder zu sich und ließ den Räuber nach dem Sparsatzenbergen zu fliehen. Mehrere Passanten, die seine Verfolgung aufnahmen, wurden von ihm mit einer Pistole bedroht.

Verbot der Reichsbannerzeitung

Das wöchentlich erscheinende Bundesorgan des Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß, "Das Reichsbanner", ist auf Erlass des Reichsinnenministers als Grund der Vorverurteilung für 11 Tage verboten worden.

Das Verbot erfolgte wegen eines Bildes, das in der letzten Nummer der Zeitschrift — in Anlehnung an ein Wahlplakat bei der letzten Reichspräsidentenwahl — über eine Reihe von Särgen, die die Opfer der Straßenunruhen der letzten Zeit symbolisieren sollen, den Schritten des Reichspräsidenten zeigte und die Unterschrift trug: "Anderer Treue ward uns zum Leidentum", während neben dem Bild zu lesen war: "Die Treue ist das Mark der Ehre".

„Der Kampf“ wieder verboten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Salla e. S. erscheinende Tageszeitung „Der Kampf“, amtliches Organ der NSDAP, für den Gau Halle-Merzig, auf weitere fünf Tage verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil in weiteren Nummern dieser Zeitung die Polizei immer beschimpft und böswillig verächtlich gemacht wurde.

Magdeburg. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat das nationalsozialistische Wochenblatt „Der Kampf“ und die in gleichen Verlag erscheinenden Kopfbücher auf die Dauer von sieben Tagen verboten, weil in mehreren Nummern dieser Zeitung der Reichsführer von Bayern und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung und ferner der preussische Minister des Innern und die Polizei beschimpft und böswillig verächtlich gemacht wurden.

Inhalt ohne sozialdemokratische Presse. Mit dem Verbot der „Reinhardt“, „Vollstreckung“ hat das Staatsministerium auch das Verbot der Kopfbücher der genannten Zeitung in Köthen und Zerbst verbunden. Damit darf jetzt in Anhalt keine einzige sozialdemokratische Zeitung erscheinen.

Doppelwahlen in Thüringen

Thüringen wählt auch zum Landtag. Weimar. Der Landtag von Thüringen beschloß am Freitagmorgen mit großer Mehrheit die Wahl der Reichstagsabgeordneten und des Staatsparlamentärs mit den Stimmen aller übrigen Abgeordneten keine.

Auflösung zum 30. Juli d. J. und zugleich damit die Zusammenlegung der Landtagswahlen für den 6. Thüringer Landtag mit den Reichstagswahlen auf den 31. Juli. — Die Abänderung der Wahlordnung, die eine Zusammenlegung in so kurzer Zeit ermöglichen soll, wurde dem Innenministerium überlassen.

Das Freiheitsprogramm der D.N.V.P.

Von Dr. Duag. Die nachfolgenden Ausführungen enthalten eine kurze Zusammenfassung des in kürze erscheinenden Freiheitsprogramms der D.N.V.P. aus der Feder des an diesem Programm maßgeblich beteiligten Dr. Duag. Das deutsche Volk wird seine Freiheit nur erringen, wenn es sich auf der Grundlage seiner früheren Größe befindet. Phantastische Seilschneiden und hiesiger Glaube stehen nur

ein Uebel durch das andere. Auch durch diese Zeitraufbehalten müssen wir hindurch.

Nach unserem Programm werden die Gemeinden und Gemeindeverbände die Grundzellen des Staates aufbauen. Sie übernehmen vor allem auch die wichtigste Verwaltungsaufgabe der Gegenwart, die Sozialfürsorge. Wir wollen alles bei der Selbstverwaltung (Gemeinde bzw. Kreis) konzentrieren. Die Selbstverwaltung steht den Bürgern und dem Menschen am nächsten. Hier ist es am ersten möglich, die soziale Fürsorge zu entbürokratisieren.

In Anerkennung des Grundgesetzes, daß in der Zahl der Kinder sich der wertvollste Beitrag für die deutsche Zukunft ausdrückt, erhält jede Gemeinde einen Schulzuschuß je Schulfund aus Reichsmitteln durch die Länder. Aus dieser neuorganisierten Selbstverwaltung soll sich der Staat aufbauen. Die Gemeinden bilden die Stiefel; aus den Kreisen legt sich die Provinz zusammen. Das lächerliche Unkrautspießen in den Zwischengliederungen wird beseitigt.

Auf lange Zeit wird die Entscheidung über die deutsche Zukunft auf die Frage: Republik oder Monarchie? gebracht werden. Sie seien nur die für die nächste Zukunft dringlichsten Forderungen des Programms wiederzusehen.

Wiederherstellung der organischen Verbindung zwischen Regierung und Volk und in Preußen wie in den Reichsteilen — also Befestigung des ungeliebten Dualismus Reich-Preußen. Befestigung der parlamentarischen Wehrbereitschaft durch Aufhebung der Bestimmung, daß die Regierung des Vertrauens der Parlamentsmehrheit bedarf. Die Regierung im Reich und in Preußen wird vom Reichspräsidenten bestimmt, nicht vom Parlament. Wiederherstellung des föderativen Gedankens, also des staatlichen Eigenlebens der Reichsglieder auf den ihnen vorbehaltenen Gebieten. Zentralismus ist teuer als Föderalismus.

Neue Steuer-Merkblätter.

Nach den Bestimmungen der Steuer-Anderverordnung vom 14. Juni 1932 traten am 1. Juli wesentliche Änderungen bei den Abgaben von Arbeitslohn in Kraft. Aus den vielen an die Finanzämter gerichteten Anfragen läßt sich erkennen, daß die neuen Vorschriften in weiten Kreisen nicht genügend bekannt sind. Da der Arbeitgeber haftbar ist, wenn die Steuer-Abgabe gar nicht, unrichtig oder nicht richtig vorgenommen werden, muß sich jeder Arbeitgeber über die neuen Vorschriften sofort unterrichten, denn der Arbeitgeber macht sich bei unrichtigem Abzug aus strafbar. Ueber die Neuordnung der Abgabe von Arbeitslohn erschien ein Merkblatt, das an alle Arbeitgeber kostenlos und portofrei versandt wird vom Verlag für Reichssteuerabgaben m. b. H., Berlin NW. 37, Eberfeldener Straße 30.

Der Reichsminister der Finanzen erklärt am 27. Juni 1932 einen Rundschreiben betreffend die Erhebung eines weiteren Betrages bei der Krieffsteuer der Veranlagten, sowie Durchführung der Erstattung von überzahlter Einkommensteuer, Krieffsteuer der Veranlagten und Körperpflichtsteuer. Da sich bei zahlreichen Steuerpflichtigen die wirtschaftlichen Verhältnisse geändert haben und nach dem Ergebnis der Veranlagung zur Einkommensteuer, Krieffsteuer oder Körperpflichtsteuer überzahlte Vorauszahlungen zu erstatten sind, so unterrichten sich die Steuerpflichtigen zweckmäßig über die Bestimmungen, um die Anträge auf Erstattung richtig stellen zu können. Der vollständige Text des erarbeiteten Merkblattes der Reichsminister der Finanzen wird deshalb jedem Steuerpflichtigen kostenlos und portofrei zugestellt vom Verlag für Reichssteuerabgaben m. b. H., Berlin NW. 37, Eberfeldener Straße 30.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß jedes Gesetz und jede Verordnung in amtlicher Ausgabe jederzeit lieferbar ist, und zwar nicht nur die zur Zeit geltenden, sondern auch alle nicht mehr geltenden, aber seit 1867 erlassenen Gesetze und Verordnungen. Diese Einrichtung ermöglicht also jedem Bürger, jedes Gesetz in amtlicher Ausgabe auf die bequeme Weise zu erhalten. Es ist fraglich, ob eine ähnliche weitgehende Fürsorge in irgend einem Staate der Erde besteht.

Abenteuerum Brigitte

Roman von Marlas Sonnenborn
Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle Saale

„Eine alte Frage hat Lord Windemere die Mehrzahl der Stimmen in dem Wahlbezirk“, verrietere Clifford.
Aber das Gebiet war noch nicht heraus — und erst am anderen Morgen, als sie nicht, übermäßig und ein wenig freudlos in Diners ankommen und in einem Saal ein leichtes Frühstück einnehmen. Brigitte sollte doch nicht erschrecken vor ihren beiden Geschwister — erfahren sie, daß in dem betreffenden Bezirk, der bisher sicher in den Händen der konservativen gewesen — und den neuerdings die Liberalen zu erobern gehofft, der ruhige, kaum hervortretende Kandidat der Labourparty die weitaus größte Zahl der Stimmen auf sich vereinigt hatte.
Clifford atmete erleichtert auf — und Solim lachte idyllisch.

„Mademoiselle Brigitte — einen Brief von Monsieur Clifford.“

„Einen Brief von Monsieur Clifford? Oh, mein Gott!“ Brigitte las noch im Bett — in dem schlafenden Bett, das in ihrem Schlafzimmer stand. Sofia brachte die Meldung. Ferner schrieb nur wenige Worte.
„Ich muß in dringender Angelegenheit für wenige Tage fort. Ich werde meine Kette nach Möglichkeit abfertigen. Meinigen Sie ich nicht und — wenn möglich — tanzen Sie sich nicht. Ich werde immer an Sie denken — und Ihre eigene Wiederkehr mit aller Energie entgegen.“
Ihr ergebener S. C.“

Brigitte zog die Augenbrauen hoch.
So plötzlich, dachte sie — und ohne mir Bedenken zu jagen? Und nicht zurück fügte sie hinzu: Natürlich wieder der Herr Papa... Gott, was haben wir modernen Men-

schen für Zeit mit unseren Eltern! Ich freilich nicht — mein Vater ist fürchtbar comme il faut...
Mißes Stabile ließ sich gelegentlich durch Sofia ebenfalls bedienen. So erfuhr sie von Heurys Abreise und debütierte sich in ihren Kissen. Sie hatte die Zimmer gerade gegenüber Brigittes. Geranace hatte es extra so angeordnet. Die gute Stabile ließ so entgeglicke mittraulich. Sie werde niemals den Umgangston, wie er heute zwischen jungen Leuten Sitte sei, verstehen — zwar hatte sie ihr geschrieben, die beiden seien auf Wunsch der Eltern auf dem einseitigen Einlog und alles sei so, wie es von den Vätern und Müttern der jungen Leute gewünscht werde. Aber traue einer den Kurianern; sie haben meist eine ausschweifende Phantastie. Also wohnte die Stabile fürstlicher wie je zuvor in ihrem Leben und genoß die Tage. Schade nur, daß die jungen Herrschaften so früh aus den Federn waren. Sie hätte so liebend gern einmal bis zehn oder zwölf Uhr im Bett gelegen. Als sie von Sofia hörte, was los war, sah sie sogleich ein, daß ihre Stunde jetzt gekommen sei.

„Sagen Sie der Mademoiselle Notin, ich habe Migräne und möchte nach eine Weile ruhen“, machte sie Sofia klar — und drehte sich auf die andere Seite — die „Welle“ sollte nicht zu kurz werden.

Selbst diese frühe Morgenstunde war schon unerträglich heiß.
Im Park war nicht viel los. Wenn man allein ist... Nach Mißes Stabile hatte Brigitte allerdings auch nicht viel Schnulche.

Sie hielt sich in ihren Zimmern auf, bis es ihr einfach „zu dumm“ wurde. Dann ging sie in die Bibliothek. Diesen langen, schmalen — immer dämmerigen Raum liebte sie über alle anderen Gefasse des Schlosses.

Die hohen Gefasse mit den unzähligen Rollanten wirkten auf sie anheimelnd und gemühtlich.
In der Mitte jeder der vier Wände waren gekleidete Holzplatten — wie „falsche Türen“ angebracht. Sie reichen von der Decke bis zum Fußboden, und ihre Schließerei — bei allen vier gleich — war von einer beratigen

Feinheit und Leichtigkeit der Fäden, daß Brigitte und Henry sie oft eingehend miteinander betrachtet hatten.

Die eigentliche Eingangstür, die schmal und niedrig war — befand sich freilich der großen Holzleiste an einer der Querwände. Die jungen Leute hatten sich die Meinung gebildet, anfangs werde die Holzplatte die Tür gewesen sein — aber, da sie gewiß infolge der Schwere, die ihr notwendig anhaftete, zu unbenutzen gewesen — mochte sie durch die modernere Form des Eingangs ersetzt sein.

In der Saalmitte stand ein Tisch und einige schlichte, atmofidische Lederstühle.

Sie nahm eines der Bücher, die Henry und sie auf dem Tisch liegen gelassen, und begann zu lesen. Das heißt: ihre Hände glitten über die Seiten, sie ersah aber nicht, was darauf stand.

Ihre Gedanken wanderten zu den Jhren.
Sobald Henry fort war, ersah sie die alte Angst um sie und ließ sie wünschlich, weit fort zu sein — bei ihrem Vater, bei Windemeres.

Um zwölf Uhr hat Sofia zum Lunch.
Mißes Stabile ließ sich aufschrecken.

Sofia vollführte lebhaftes Geknen um ihre Stirn herum, die auch anders gedeutet werden konnten; oder Brigitte verstand, daß Mißes Stabile noch Kopfschmerzen hatte.
Sie mochte ein offiziell bedauerndes Gesicht und ob es bishigen eilig und appetitlos einige Oliven in Essig, etwas Salat — ein wenig Fleisch.

Zum Diner, um sieben Uhr, würde Mißes Stabile ja wohl in Erscheinung treten. So allein verlor sich alle Geklut.

Draußen brühte schwüle Hitze.
Brigitte ging in ihr Zimmer und verrietete zu schlafen. Sie mochte wohl etwas gebämmert haben, denn als sie nach einer Weile die Augen öffnete, war es dunkler und verrietet schweiß im Zimmer — draußen aber erhob sich ein pfeifen-der Wind.

Mißra!
(Fortsetzung folgt.)

Ein blutiger Sonntag.

Die Wahl Demonstrationen am gestrigen Sonntag sind in einigen Großstädten nicht ohne folgenschwere Zufälle und Zusammenstöße zwischen Anhängern der NSDAP und Angehörigen der kommunistischen Partei vorübergegangen. Allein in Altona sind 12 Tote und etwa 50 Verletzte zu verzeichnen. Ebenjohob dürfte wohl die Verursacher der Zusammenstöße in den anderen Großstädten sein. Mit größter Besorgnis muß man auf solcher Zusammenstöße in die Zukunft schauen, ja man darf wohl sagen, daß der beabsichtigte Bürgerkrieg näher gerückt ist, als wir anzunehmen geneigt sind.

Mit Maschinengewehren umstellt / 170 Zwangsgefangenen Ficktenwalde (Spreo), 18. Juli.

In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Chauffee von Langewahl nach Keijsendorf bei Ficktenwalde ein Lastauto mit Nationalsozialisten von einer großen Menge Kommunisten belästigt. Im Handgemeine wurden dann die Nationalsozialisten durch Dolchstöße und Schläge verletzt. Ein Kommunist wurde durch den Schlag eines Schupoamanns verletzt. Außer dem Handlanger befanden sich nur wenige Schupoamte in Keijsendorf. Es war aber anzunehmen, daß die Kommunisten weitere Überfälle unternehmen würden. Da rechtzeitiges Eintreffen von Schupo infolge weiter Entfernungen unmöglich war, wurde ein Zug Potsdamer Reiter in Ficktenwalde mit Maschinengewehren eingestellt, der das Total in Keijsendorf umstellte und bewachte. Die Handlanger und die Schupo durchsuchten dann das Total und die sich dort aufhaltenden 170 Kommunisten. Sie fanden bei vielen selbst keine Waffen mehr, dagegen wurde im Total eine Reihe von Revolvern, Bromwägen, Zerzeren, zahlreiche Dolche, eine große Menge von Gummihüpfeln, Schlagringen und Säcken und außerdem ein großer Vollen Munition beschlagnahmt. Die Kommunisten wurden sämtlich zwangsgeführt und nach Ficktenwalde gebracht. Sie wurden an einen polizeilichen Standort nach Berlin abgehoben. Die Anwesenheit der Reichswehr hat auf die erregten Gemüter außerordentlich beruhigend gewirkt.

Kommunisten greifen Polizei an. Die Antifaschistische Aktion veranstaltete einen Umzug durch die Straßen Wittenbergs, an dem mehrere tausend Menschen teilnahmen. Dabei wurde die Polizei angegriffen und kam auf dem Markt in starke Bedrängnis. In dem Maße der schärfste Gewaltgebrauch machte mußte. Ein Kommunist erhielt einen Kopfschuß, ein anderer mußte ebenfalls schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Frau aus der Menge erhielt einen Herzschock, so daß sie auf der Stelle tot umfiel.

Erwerbslos greifen Polizeiamte an.

Frankfurt a. M., 17. Juli.
Im Verlauf einer Erwerbslosenversammlung in Langenselbold (Kr. Hannau) wurde die in dem Saal anwesende Polizei heftig angegriffen.
Es fielen eine Reihe Schüsse, durch die zwei Frauen tödlich verletzt wurden. Ein Arbeiter erhielt einen schweren Bauchschuß. Ein Polizeiamt wurde durch Messerschläge schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Außerdem gab es noch eine Reihe leichter Verletzungen, da viele Verammelungsteilnehmer, um aus dem Saale zu kommen, den Weg durch die Fenster nahmen.

Wieder Fetsbewegungen an der Mosel.

Die Fetsbewegungen auf der rechten Moselleite bei Erden, die bereits vor einigen Monaten kleinere Abstriche brachten, sind erneut ausgebrochen. Ein mächtiger Fetsblock von etwa 1000 Kubikmetern Umfang führte die Fetsen. Die Unfallstelle wird dauernd bewacht, doch können die Arbeiter der Moseltalbahn noch planmäßig, wenn auch nur mit größter Vorsicht an der Fetsabfuhrstelle vorbeifahren.

Blyh schlägt in ein Wohnhaus

Katowitz, 18. Juli.
Während eines Gemitters im Kreise Bielyh schlug der Blyh in ein Wohnhaus in Choczynia bei Waldowich ein. Infolge des Dorkstochers und seine 15jährige Tochter. Die Frau des Lehrers erlitt nur Schred einen Herzschlag und verstarb nach wenigen Minuten. Der Lehrer hatte mit seinem Kind in der Nähe des Fensters gestanden, das nicht gerade mit Wahrungsschutz ist auf die Wette des Anglist hervorgerufen worden. Durch den Blyhschlag war auch das Wohnhaus vollkommen niedergebrannt.

Große Hitzewelle in Ameriko

Neuport, 17. Juli.
Die seit mehreren Tagen in den Vereinigten Staaten anhaltende große Hitze forderte an einem Tage allein 21 Todesopfer, ebenso viele Menschen ertranken. Ferner wird eine Riesenzahl von Hitzschlägen gemeldet. Laut Verlautbarungen der Wetterdienststellen ist für die nächste Zeit mit einer Abkühlung noch nicht zu rechnen.

112 Todesopfer der Cholera in Zimbon.

Tofio, 18. Juli. Nach Meldungen aus der südburgenischen Hafenstadt Zimbon hat sich dort trotz aller behördlichen Maßnahmen die Choleraepidemie weiter ausgedehnt. In Zimbon sind der Krankheit bisher 112 Menschen zum Opfe gefallen.

Neuer Militärstützpunkt in der Mandschurei.

Charbin, 18. Juli. Nach Meldungen aus Kirin haben zwei mandschurische Regimenter gegen die mandchurische Regierung gemeutert. Der Aufstand droht sich auf die anderen Provinzen auszudehnen. In Kirin wurde der Ausnahmezustand verhängt. Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandos wurden zwei Bombengeschwader nach Kirin abgeplant.

Vertopplungsaktion im Getreideverkehr

Zuttergemisch: Inlandsgerste und Auslandsroggen.
Berlin, 18. Juli.

Am Interesse der bäuerlichen Veredelungsanstalt und gleichzeitig zur Entlastung des Getreidemarktes in den inländischen Ueberflugsgebieten wird nunmehr die bereits angekündigte Vertopplungsaktion von Inlandsgerste und Auslandsroggen durchgeführt. Die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft wird bis auf weiteres Inlandsgerste in Vertopplung mit dem noch vorhandenen Beständen an Auslandsroggen frachtfrei Vollbahnstation oder frei Seiten des Müllers liefern. Der Abgabepreis für eine Tonne Gerste plus eine Tonne Roggen beträgt zummindest 320 RM, wovon auf die Gerste ein Betrag von 170 RM, auf den Roggen von 150 RM entfällt. Der Durchschnittspreis für das Zuttergemisch stellt sich also auf 160 RM je Tonne. Damit

ist ein Preis erreicht worden, der vom Standpunkt des Verbrauchers aus als günstig bezeichnet werden kann.

Um für die Zeit des ersten Verkaufsdrucks den Absatz des inländischen Zuttergetreides nach Möglichkeit zu fördern, wird der Kaufvertrag so gestaltet, daß die Gerste sofort, d. h. am 1. Juli-August 1932, der Roggen aber erst Dezember 1932, Januar 1933 geliefert wird.

29 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß

Berlin, 16. Juli.
Am Juni haben sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr eine leichte Steigerung gegenüber dem Mai erfahren. Die Einfuhr stieg von 351,1 Mill. Mark auf 364,4 Mill. Mark und die Ausfuhr von 437,9 Mill. Mark auf 443,8 Mill. Mark.

Der Ausfuhrüberschuß hat sich demnach leicht von 87 Mill. Mark im Mai auf 79 Mill. Mark im Juni gefehlt. Die Steigerung der Einfuhr ist fast ausschließlich eine Folge vermehrter Bezüge an Weizen. Die Mehrerfuhr an Weizen betrug 14 Mill. Mark. Sie beruht auf der verstärkten Ausnutzung der Zollfreierleitungen vor ihrem Aufheben am 1. Juli.

Im ersten Halbjahr 1932 betrug die Einfuhr 2387 Mill. Mark und die Ausfuhr 2927 Mill. Mark; dazu kommen noch 62 Mill. Mark Reparationsauslieferungen. Es ergibt sich demnach ein Ausfuhrüberschuß von 540 Mill. Mark.

17933 Kleinfließstellen

Berlin, 18. Juli.
Mit den bis zum 15. Juli 1932 neu bewilligten Kleinfließstellen ist deren Gesamtzahl nunmehr auf 17933 Stellen in 223 Gemeinden gestiegen. Die Gesamtzahl der bewilligten Kleinartenstellen beträgt rund 51 000 in 285 Gemeinden.

Der englisch-irische Zollkrieg

London, 17. Juli.
Das Inkrafttreten der englischen Sonderzölle auf irische Waren hatte eine heftige vollkommene Einstellung des Warenverkehrs von Irland nach England zur Folge. Eine einzige Fracht von Dublin traf in Liverpool ein.

Die Clyde-Schiffahrtsgesellschaft sah sich gezwungen, ihren gesamten Frachtdienst zwischen Waterford und Belfast einzustellen, so daß mit der Entlastung vieler Ankerstellen gerechnet wird. Hierdemagen mit Rücksichtungen, die die Bewegung von Ulster überbrücken, wurden wieder zur Verfügung gestellt, da Pferde dem 20prozentigen Zoll unterliegen. Die Sendungen wurden darauf mit Lastkraftwagen befördert. Die Preise für Eier und Schweinefleisch haben in Irland sofort auf die neuen Zölle reagiert und sind infolge Ueberangebots im eigenen Land ganz beträchtlich gesunken.

Die Verhandlungen zwischen MacDonald und de Valera sind gänzlich ergebnislos abgebrochen worden. Nach Abschluß der Konferenz erklärte de Valera selbst: „Die ganze Sache ist ein Fehlschlag; es ist nichts mehr zu tun.“
Obgleich vorläufig mit einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht zu rechnen ist, so wird doch mit einer möglichen Vermittlung zu einem späteren Zeitpunkt noch gerechnet, wobei darauf hingewiesen wird, daß de Valera die fälligen Zahlungen immer noch auf dem Zwischenkonto beläßt, in das er sie vorläufig eingezahlt hat.

Auskunft im Steueraufsichtsverfahren

Eine Verfügung des Reichsfinanzministeriums.
Berlin, 17. Juli.

Das Reichsfinanzministerium hat eine beachtenswerte Verfügung über die Auskunftseruchen im Steueraufsichtsverfahren erlassen. An diesem Ort heißt es u. a.: Um in weiteren Umfange, als es nach dem früheren Recht möglich war, die steuerliche Wahrheit zu ermitteln, hat das Steuerrecht in den letzten Jahren zwei besondere Maßnahmen ergriffen, nämlich erstens den Erlaß einer weitgehenden Steueramnestie und zweitens die Erweiterung der Befugnisse, die den Finanzämtern im Steueraufsichtsverfahren zustehen.

Es bedarf in jedem Falle, in dem eine Auskunft im Steuerermittlungsverfahren oder im Steueraufsichtsverfahren eingeholt werden soll, einer sorgfältigen Abwägung der Gründe, die für und gegen das Auskunftseruchen sprechen.

Dies gilt insbesondere in den Fällen, in denen es sich um Auskunftseruchen an Geldvermittlungsanstalten (Banken usw.) handelt. Die Geldvermittlungsanstalten sind grundsätzlich — wie alle Staatsbürger — verpflichtet, dem Finanzamt durch Erteilung von Auskunft Hilfe bei der Ermittlung der steuerlichen Wahrheit zu leisten. Bei Ausübung der Befugnisse, die sich hieraus für die Finanzämter ergeben, darf jedoch nicht außer Betracht bleiben, daß die Erteilung von Auskünften an die Finanzämter in das Vertrauensverhältnis eintritt, das zwischen dem Geldvermittlungsanstalten und ihrer Kundenhaft besteht.

Dies darf nicht hindern, dort, wo es sachlich geboten ist und sich durch ein dringendes Bedürfnis rechtfertigt, von den gegebenen gesetzlichen Aufführungsmitteln Gebrauch zu machen.

Es legt aber sowohl für das Steuerermittlungsverfahren als auch für das Steueraufsichtsverfahren eine Prüfung im Einzelfalle nahe, ob das finanzielle Interesse, das das Reich an der Erteilung der Auskunft hat, zu der Arbeit, den Kosten und der Beeinträchtigung von Wirtschaftsbeziehungen, die der Geldvermittlungsanstalt durch die Auskunftserteilung entstehen können, in einem angemessenen Verhältnis steht. Die Finanzbehörden müssen sich auch vor Augen halten, daß dann, wenn zu viele und zu weitgehende Auskunftseruchen an Geldvermittlungsanstalten gerichtet werden dies zu schweren Nachteilen allgemein wirtschaftlicher Art (zum Beispiel zu Abziehungen von Spareinlagen) führen kann. Eine ausreichende Gewähr dafür, daß bei der Abwägung des bedauerlichen Interesses mit Sorgfalt und wirtschaftlichem Verständnis verfahren wird, ist darin zu erblicken, daß die Entscheidung über Auskunftseruchen grundsätzlich dem Vorkseher des Finanzamtes vorbehalten ist und nur ausnahmsweise auch anderen Beamten der Finanzämter zusteht.

Bei Gebrauchslad drei Bergleute gefehlt. Nach einer Meldung aus Berlin (Kreuzland) ist auf der größten Eimburger Grube Naug in Lutterode in der Fahrtrichte der 455-Meter-Sohle eine große Menge Gestein zu Bruch gegangen. Von fünf Arbeitern, die an der Unglücksstelle tätig waren, konnten zwei rechtzeitig zur Seite springen, während die drei anderen von den Gesteinsmassen erschlagen wurden.

Oberförsterei Biegelroda

Versteigert am Donnerstag, 21. Juli, von 9 Uhr ab im Gasthaus zur Eore in Biegelroda, Bf. 4, 5, 6, 10, 12, 13, 14, 15, 17 und 21: Eine = 55 Scheit, 19 Ankerholz, 5 Knüppel, Holz u. Weichholz = 490 Scheit, 42 Ankerholz, 102 Knüppel, 18 Weil. 1. Erde = 1 Scheit, 3 Knüppel, Meiser = 7 Scheit, 22 Knüppel, ferner Fichtenstangen nach Bedarf.

Kaufpreise bis zu 50,- RM, sind im Termin bar zu zahlen. Das am Tage der Versteigerung geplante und beabzielte Holz darf erst am darauffolgenden Tage abgehoben werden.

Feinste Kiefer Fettbündlinge treffen heute mittag ein August Oelsbig	Fettbündlinge treffen heute mittag ein, Hugo Mäling Insereien bringt Gewinn!
---	---

Drucksachen aller Art

fertigt an in leiblicher, moderater Ausführung und liefert prompt und preiswert
Buchdruckerei Wilh. Cauer, Hofleben.

Glauben Sie wirklich,

daß Sie sich heute keine gute Monatschrift mehr kaufen können ?

Bitte lassen Sie sich gegen Einlieferung der Sterogebühren von 30 RM, (auch Auslandsgeld) von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig stellen kostenlos und unverbindlich eine Probeummer seiner Westermanns Monatschrift kommen. - Sie werden dann Weiteres hören.

Kantholz-Listen

Kobeldielen • Stabretter
Schalbretter • Dachlatten
Tischlerbretter in Kiefer u. Fichte
Bayerische und Polnische Kiefer
Zaunsäulen u. -Latten

Thüringer Holzwerke, Rodleben
Gottschalk & Sauer
Fennruf 263 Am Bahnhof

Kupfererz

Kupfererz

Kupfererz

Eine der reichhaltigsten Kupfererz- und Bleibergwerke in der Welt
Entwicklung der täglichen Durchschnittsleistung
1913: ca. 140000
1932: ca. 180000

Das Leben im Wort

Nr. 29



Unterhaltungsbeilage



1932

Roman

von Evelin Steinberg

Die Zwillingsschwwestern

Zweite Fortsetzung

Für mich bedeutet das sofortige Aufgabe meines Studiums und, wenn es mir gelingen sollte, was ja auch sehr unwahrscheinlich ist, irgendwo einen Posten anzunehmen, der mich einigermaßen in die Lage setzt, für mich selbst zu sorgen. — Im großen und ganzen ist das ja für mich nicht so schlimm, denn ich habe ja immerhin meine paar Semester Handelshochschule, und das kann mir vielleicht etwas nützen. Und dann hat Vater ja auch allerlei Beziehungen. Am schrecklichsten ist mir der Gedanke an meine Eltern.“

Hansen sah ernst in das bekümmerte Gesicht des jungen Mannes. Er dachte an den alten Peters, dessen Leben nichts als eine Kette von Enttäuschungen war und dem nun auch sein letzter Wunsch, seinem Sohn eine vollkommene Ausbildung zukommen zu lassen, zunichte gemacht war.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke.

„Helmut,“ sagte er, „wollen Sie einen Augenblick mit zu mir in mein Zimmer herüberkommen? Ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen.“

Helmut folgte seinem väterlichen Freund, der ihm mit festen, jugendlichen Schritten in sein Arbeitszimmer voranging. Als sie beide einander gegenüber Platz genommen hatten, sagte Hansen:

„Ich habe heute mit einem Angestellten, dem ich großes Vertrauen geschenkt habe, recht unerfreuliche Erfahrungen machen müssen, so daß ich ihn von heute auf morgen vor die Tür setzen mußte. Mir fehlt nun jemand, der die Tüchtigkeit und die Vertrauenswürdigkeit besitzt, seinen Posten einzunehmen. Und nachdem, was Sie mir eben sagten, habe ich an Sie gedacht. Sie würden, glaube ich, den Anforderungen dieser Stellung genügen können, und außerdem hoffe ich, daß ich mich auf Sie besser verlassen kann.“

Ihr Gehalt würde Ihnen ein sorgenfreies Leben garantieren und vielleicht könnten Sie sogar für Ihre Eltern einiges tun.

Helmut hatte Hansen mit wachsendem Erstaunen angehört. Als er geendet hatte, sprang er auf und nahm ungestüm seine Hände.

„Wie soll ich Ihnen dafür danken, Herr Hansen! Sie tun damit nicht nur an mir etwas unendlich Gutes, sondern Sie machen meinem armen Vater auch das Herz leichter dadurch. Ich werde mich immer bemühen, mich Ihres Vertrauens würdig zu zeigen.“

Hansen lächelte: „Das hoffe ich mit Ihnen, junger Freund,“ sagte er, „der Posten, den ich Ihnen einräumen werde, ist recht aussichtsreich, und der Schritt von da aus zum Prokuristen ist nicht so sehr weit, vorausgesetzt natürlich, daß Sie sich gut einarbeiten. Vielleicht kommen Sie morgen vormittag zu mir ins Büro, damit ich mit Ihnen alles Nähere besprechen kann. Und dann“ — er lächelte verschmitzt — „werden Ihnen mit Ihrer neuen Stellung vielleicht auch andere Wege frei, die Ihnen bisher noch verschlossen waren.“

Helmut wußte wohl, was er damit meinte, und war glücklich in dem Gedanken, daß durch eine Tatsache, die ihm vor Minuten noch als etwas Entsetzliches erschienen, auch das

Mädchen, das er liebte, ihm soviel näher gerückt war. Allen fiel sein strahlendes Gesicht auf, als er zu den anderen zurückkehrte. Gerda lachte ihm entgegen:

„Na, Sie haben wohl das große Los gewonnen, Helmut, oder warum strahlen Sie so?“

„Jawohl,“ gab er lachend zurück, „und es fehlt nicht mehr viel, dann werde ich vielleicht auch noch die Prämie gewinnen.“ Dabei blickten seine Augen sie plötzlich seltsam ernst an, daß sie sich errötend abwandte.

Dem alten Peters, der einen Tag später einen Brief seines Sohnes und einen von Hansen in den Händen hielt, erschien die ganze Entwicklung plötzlich als etwas so Glückhaftes; zudem hatten die letzten Verhandlungen mit seinem Schuldner ergeben, daß es vielleicht doch nicht ganz so schlimm war und er bei äußerster Sparsamkeit und wenn die Lage sich nicht noch mehr verschlimmerte, doch sein Geschäft aufrechterhalten könnte. Helmut's Studium allerdings hätte er nicht mehr bezahlen können.

So schrieb er an seinen Freund einen Brief voll tiefer Dankbarkeit und sprach darin die Hoffnung aus, daß sein Junge ihn nicht enttäuschen würde.

★

Helmut fand sich recht schnell in seiner neuen Stellung zu recht. Er hatte, ehe er die Hochschule besuchte, einige Zeit in seines Vaters Betrieb gearbeitet und brachte außer seinen auf der Hochschule erworbenen Kenntnissen auch noch eine tüchtige Portion gesunden Menschenverstand mit; und die konnte ihm vielleicht mehr vorwärts helfen als alles, was er gelernt hatte.

Hansen freute sich, daß seine Erwartungen, die er in den jungen Peters gesetzt hatte, anscheinend nicht nur nicht enttäuscht, sondern eher noch um einiges übertroffen wurden.

Einen schweren Stand hatte Helmut allerdings vom ersten Tage ab mit den anderen Angestellten. Besonders mit den älteren, die sich ihre exponierten Stellungen langsam und durch zähe Arbeit erworben hatten. Sie sahen in ihm nur einen jungen Protegé des Chefs, der sich hereingedrängt hatte in einen Posten, der seiner Jugend nicht zutam. Sie hüteten sich aber alle, ihn das irgendwie merken zu lassen, weil sie vom ersten Tage an Hansens Vorliebe für seinen Schützling gemerkt hatten.

Seine lebenswürdige Art gewann ihm aber bald manchen der jüngeren Angestellten, die bewundernd zu ihm aufblickten und sich über die verknöcherten älteren Herren lustig machten, die den jungen Kollegen nicht aufkommen lassen wollten. Ihnen konnte eine schnelle Karriere bedeutend mehr imponieren als das langsame bürokratische Erstigen eines Postens.

Und Helmut arbeitete wirklich mit einer zähen Energie. Stand doch hinter allem, was er tat, der Wunsch und die Hoffnung, bald in einen noch höheren Posten einzurücken und so dem Mädchen, das er liebte, noch näher zu kommen.

Hansen hatte sich aber überlegt, daß er seinen neuen, so tüchtigen Mitarbeiter nicht allzulange warten lassen wollte; und so sagte er, als Peters eines Tages zu einer Unterredung bei ihm war:

Sagen Sie, mein junger Freund, ich habe so den Eindruck, als wenn Sie nicht nur meine schönen Augen in mein Haus ziehen. Wir wollen mal offen miteinander reden. Ich bin ja schließlich nicht blind. Wie denken Sie sich das mit meiner Gerda?"

Er machte ein übertrieben strenges und ernsthaftes Gesicht, während doch in seinen Augenwinkeln der Schalk lachte. Der junge Mann sah ihn verwirrt an. „Wie meinen Sie das, Herr Hansen?" fragte er. Ich will zugeben, daß ich wirklich für Ihr Fräulein Tochter eine Neigung empfinde. Ich hätte aber nie gewagt, an Sie heranzutreten, ehe ich nicht wirklich bewiesen habe, daß ich etwas leiste und Ihrer Tochter ein gesichertes Leben bieten könnte."

Hansen war ernst geworden.

„Das habe ich auch nicht anders von Ihnen erwartet," sagte er, „und vielleicht hätte ich mit Ihnen auch noch gar nicht darüber gesprochen, wenn ich nicht gesehen hätte, daß Sie Ihren Posten bei mir wirklich zu meiner vollen Zufriedenheit ausfüllen und ich Ihnen darum eines Tages einen noch besseren einräumen werde."

„Herr Hansen," sagte der junge Mann, „ich verstehe nicht recht, warum Sie mir das alles sagen."

Er sah seinen Chef fragend an.

Der lachte: „Na, ich habe gedacht, vielleicht wollten Sie sich jetzt schon mal bei meiner Tochter darüber erkundigen, wie sie über die ganze Sache denkt. Ich meine, bis Sie bei mir Profurist sind, wird es ja noch ein Weilchen dauern, aber mein Schwiegersohn könnten Sie ja immerhin schon werden."

Helmuth stand auf: „Es ist in den letzten Monaten so viel auf mich eingestürzt, daß ich gar nicht weiß, wie ich das alles so schnell verarbeiten soll. Ich weiß nur, daß alles Gute, was ich in der letzten Zeit erlebt habe, von Ihnen gekommen ist, Herr Hansen, und daß ich Ihnen unendlich dankbar dafür bin."

Hansen wehrte ab.

„Sie haben gar keine Veranlassung, mir so furchtbar dankbar zu sein, junger Freund," sagte er, „denn mir ist ja ebenso geholfen wie Ihnen, indem ich das Bewußtsein habe, endlich jemanden gefunden zu haben, auf den ich mich verlassen kann. — Aber was das andere betrifft, so habe ich also jetzt das Meinige dazu getan, und Sie müssen nun selbst sehen, wie Sie mit meiner Gerda ins Reine kommen."

Helmuth ging aus dem Zimmer, als wenn er träumte. Diese rasche Entwicklung war mehr, als er zu hoffen gewagt hatte. Er war also sicher, daß von seiten der Eltern nichts mehr zu befürchten war; aber plötzlich erschien ihm der Gedanke, an das Mädchen selbst heranzutreten, so ungeheuerlich, daß der sonst so energische junge Mann davor zurückschreckte.

Es dauerte auch wirklich noch einige Tage, bis er sich entschloß, mit Gerda zu sprechen.

Es war wieder einer jener Sonntagnachmittage, die im Freundeskreise von Hansens Kindern mit der Zeit eine gewisse Berühmtheit erlangt hatten. Eine ganze Anzahl junger Menschen waren im Garten versammelt, es wurde getanzt, einige spielten auf dem nahen Plage Tennis, es herrschte eine ausgelassene Stimmung.

Nur Helmuth war still und nachdenklich. Er glaubte, in den Augen Hansens etwas wie einen leichten Spott zu lesen, daß er sich Gerda immer noch nicht erklärt hatte.

Plötzlich stand sie neben ihm: „Sie sind ja so langweilig heute, Helmuth," sagte sie ein klein wenig spöttisch. „Haben Sie Sorgen?"

Er sah sie verwirrt an.

„Sorgen? Nein, Fräulein Gerda, oder — vielleicht ja, auch Sorgen."

Er verstummte wieder.

Sie waren in einen Seitenweg eingebogen, der sie ein wenig von den andern fortführte. Plötzlich blieb er stehen.

„Ja, Fräulein Gerda — sagte er noch einmal, und während er sprach, gewann er langsam seine Sicherheit wieder — ich habe wirklich Sorgen, zum Beispiel die Sorge, wie wohl ein Mann aussehen mußte, den Sie lieb haben könnten, Gerda!"

Sie sah ihn von der Seite an. „Wie stellen Sie sich denn einen solchen Mann vor, Helmuth?" fragte sie mit einem verächtlichen Lächeln.

Seinen Augenblick schwieg er.

„Fräulein Gerda," sagte er dann, „wie ich mir den vorstelle? Ich kann mir den nicht vorstellen, ich könnte auch an einen solchen Mann nicht anders als mit neidischen, haßerfüllten Gefühlen denken."

Jetzt lachte das Mädchen hell auf. „Das wird Ihnen in diesem Falle schwer werden, Helmuth, denn sehen Sie, ich denke mir, daß der Mann, den ich lieb habe und dem ich mich zu eigen geben könnte, gerade so sein und aussehen müßte wie Sie."

Ihm schoß ein dunkles Rot in die Schläfe. „Gerda!" sagte er, „ist das wirklich wahr? Weißt du denn, was du sagst, Gerda?"

Er zog sie an sich, und in ihren Augen glaubte er ihre Antwort zu lesen. Da beugte er sich nieder und küßte ihre weichen Lippen.

Gerda löste sich mit einer etwas hastigen Bewegung aus seinen Armen.

„Nun habe ich mich aber mit Haut und Haaren verkauft, aber ich glaube, ich habe damit keinen dummen Schritt getan!" Sie lachte leise und glücklich.

Er versuchte, sie von neuem an sich zu ziehen; aber sie machte sich los:

„Man muß nicht unbescheiden sein," lachte sie und lief ihm voran zu den anderen zurück.

Helmuth folgte ihr langsamer.

Seinen Augenblick glaubte er, daß das tiefe Glücksgefühl, das er empfand, ihn erdrücken müsse. Er sah dem Mädchen nach, wie sie leichtfüßig und voll berückender Schönheit in ihrem hellen Sommerkleid davonlief. Er krampfte die Hände. Eigentlich war das zutiefst für ihn, viel zu viel!

Herr und Frau Hansen traten in den Garten hinaus. Ihr erster Blick galt Helmuth. Hansen schnunzelte vor sich hin.

„Ich glaube," sagte er zu seiner Frau, „du kannst den Sekt kalt stellen lassen, der Junge sieht ganz so aus, als wenn er sich endlich Gerdas Antwort geholt hätte."

Im nächsten Augenblick kam das Mädchen auch schon auf sie zugeeilt.

„Mama!" rief sie, „liebe Mama, ich bin ja so glücklich!"

Die Mutter strich ihr mit einer zärtlichen Bewegung über das Haar. „Mein Mädel," sagte sie leise, „ich wünsche dir von Herzen, daß du es auch bleibst!"

Am Abend wurde unter dem Jubel der Freunde im Garten an festlich gedeckten Tischen die Verlobung gefeiert. Ueberall sah man lachende, glückstrahlende Gesichter. Manche der jungen Leute sahen ein wenig neidisch zu Helmuth hinüber.

„Donnerwetter, der Junge hatte Glück!"

Niemand sah, wie blaß Irene war.

Als spät in der Nacht die Gäste gegangen waren und die beiden Schwestern in ihr gemeinsames Schlafzimmer hinaufgingen, legte Gerda den Arm um die Schwester und drückte sie an sich.

Irene sah erstaunt auf. Solche Zärtlichkeitsausbrüche waren sehr selten bei Gerda.

„Neni," sagte die Schwester, „steibes kleines Neni Schwesterlein, ich bin ja so froh, so glücklich. Ich wünsche dir, daß du auch einmal so glücklich wirst!"

Sie sah nicht, daß in Irenes Gesicht ein tiefes Rot gestiegen war und daß der Mund der Schwester schmerzlich zuckte.

Später, als das Licht schon ausgelöscht war und Gerdas gleichmäßige Atemzüge verrieten, daß sie fest eingeschlafen war, lag Irene noch lange wach und starrte mit brennenden Augen ins Dunkel.

Ganz plötzlich war ihr heute abend, als sie Gerdas Verlobung mit Helmuth erfuhr, karg geworden, daß auch sie ihr Herz an den jungen, hübschen Menschen verloren hatte und daß sie mit diesem Tage jede Hoffnung auf eine Verbindung mit ihm begraben mußte. (Fortsetzung folgt.)

Rettung einer Seele

Skizze von Christel Broehl-Delhaes

Das Mädchen ging mit der Schüssel voll kleiner Kuchen von der Küche her über den Gang. Aus dem Eßzimmer kam das Gepolter der geladenen Damen, verlor sich als ein undefinierbares Rauschen und Summen über die Diele hinweg bis in den Gang, in dem das Mädchen ging und die Schüssel mit dem Kuchen vor sich hertrug. Plötzlich blieb das Mädchen stehen und sah sich um. Durch die offene Tür konnte sie in die Küche sehen. Auf dem Tisch blinkte das Silber, das aus einer Unmenge Kuchenmessern, Gabeln und Löffelchen bestand. Das Silber —! Es war, als zöge das kalte, helle Gleißeln Mines Blick an und hielt ihn fest, um ihn an eine Stelle zu bannen. Das Silber —

Vom Eßzimmer her schritt die Klingel. Aha, die Damen brauchten neues Futter. Ihr sollte es recht sein. Sie tat wieder ein paar Schritte. Ihre Augen kniffen sich, erfüllt von Neid und instinktiver Mißgunst, zu einem schmalen Spalt zusammen. In der Diele fiel ihr Blick auf den Garberobeständer. Auf der Konsole vor dem Spiegel hatte eine der Damen ihre Tasche liegen lassen. Wie ein elektrischer Schlag wirkte diese Entdeckung bei Mine. Ob wohl viel Geld in der Tasche war? Gewiß würde die Besitzerin der Tasche den Verlust von einer oder zwei Mark gar nicht bemerken. Mit blutrotem Gesicht betrat Mine endlich das Eßzimmer. Fast hätte sie die kleinen Kuchen von der Platte gleiten lassen, so unachtsam war sie. Ihre Dienstherrin flüsternte unwillig: „Aber, wo bleiben Sie denn, Mine? Es war doch alles zurechtgestellt. Sie brauchten es doch nur hereinzubringen, wenn ich klingelte.“

Mine biß die Lippen zusammen und suchte nach einer Antwort.

„Wie ehrgeizig sie ist —“ dachte flüchtig Frau Heimlich. „Die kleine Küge verletzt sie schon —“ Sie wußte nicht, daß ein Schuldbewußtsein das Mädchen drückte.

Mine ging wieder nach draußen. Sie trug eine leere Schüssel und wollte sie auf den Küchentisch stellen. Mit der freien Hand schob sie das Silber ein wenig beiseite, um Platz zu haben. Ah, nur so ein Besteck — Messer und Gabel von dem zierlichen Kuchenwerkzeug — Heute abend hatte sie Ausgang und konnte es gleich Alfred in Gewahrsam geben. Alfred hatte schon eine nette Sammlung von Gegenständen, die Mine hintereinander auf ihren Dienststellen entwenden hatte. Besonders die alte, fast blinde Dame, die bald nach Mines Stellenantritt schon gestorben war, hatte man gut bestehlen können. Alfred meinte, sie könnten solche Dinge in ihrer Ehe auch ganz gut gebrauchen. Auf der letzten Stelle freilich war sie entlarvt worden. Die Frau war außer sich gewesen, hatte Mine mit öffentlicher Anzeige gedroht. Wenn da nicht Mutter gekommen wäre —

Mine trat Schweiß auf die fieberweiße Stirn. Vom Starren auf das Silber entzündeten sich ihre Augen. — Die Mutter tat damals die weite Reise aus der

Eifel in die große Stadt und hob die runzeligen Greisenhände um ihres Kindes willen vor der getäuschten und erbarmungslos wütenden Frau. Vor diesen Händen zerbrach die Wut und der Wunsch nach Gemüthung ward vergessen. Aber Mutter mußte noch ein Weiteres tun und mit der Tochter um Erlangung einer neuen Stellung gehen, um die Lücke zwischen dem letzten, glänzenden Zeugnis und der jetzigen Bewerbung durch die Angabe eines mehr-

Heimlich zählte nie nach, übergab stets Mine die selbständige Ordnung und Verschließung des Silbers. Und heute war es ganz unauffällig. Eine der Damen konnte doch auch — Da, unter den feinen Leuten gab es ebensoviele, die andern was wegnahmen — Mine zuckte zurück und wurde doch magisch angezogen.

„Vielleicht nehme ich erst das Geld —“ redete sie sich ein, weil sie zu einer Handlung zu bange war, und ließ sich über den Gang auf die Diele treiben.

Das Täschchen funkelte in eisgrauem Reptillleder. Gehört es nicht der schwerreichen Frau Amtsgerichtsrat? Die Hand ist ausgestreckt. Nein, erst an der Tür lauschen — Stimmlaute interessierter und erregter Diskussionen dringen nach draußen. Die Kind beschäftigt; von denen ist nichts zu befürchten. Mine ist wie von einem Fieber erfaßt. Sie will von der Tür wegtreten, da fällt im Gespräch ihr Name. Frau Heimlich spricht. Ihre klare Stimme unterbricht jede andere Rede.

„Meine Mine?“ sagt sie und der Tonfall klingt getränkt. „Bei meiner Mine würde so etwas niemals vorkommen. Sie räumt ständig allein aus und ein. Niemand hat etwas gefehlt, niemals war etwas unordentlich.“

„Na —“ fällt eine zweifelnde Zwischenbemerkung.

„Bitte,“ läßt Frau Heimlich sich nicht irritieren, „das Mädchen kam zum Vorstellen mit seiner Mutter. Wer so eine Mutter hat, kann kein schlechter Mensch sein. Nein, meine Mine ist ein anständiges Mädchen.“

Die Lauschende in der Diele draußen lehnte den Kopf gegen die Türfüllung und schließt die Augen. Das wunderbare und große Vertrauen der Worte schwingt in starken Wellen gegen Mines Herz, erschüttert und erhebt es. Eine unbeschreibliche Erlösung geht von diesen Worten aus und befreit die getriebene Seele von furchtbarem Druck, gegen den sie sich allein nicht zu wehren vermochte. Von diesem Vertrauen gestützt, gelang es der eigenen, unwillkürlichen Abwehr, endlich siegreich zu sein. Was soll noch die Reptillleder-tasche? Mine begreift nicht mehr, woher der krankhafte Wunsch gekommen war. Mine fühlt sich angerührt von etwas Göttlichem, etwas so Großem, Ueberwältigendem, daß es sie erschauern läßt.

„Wer so eine Mutter hat —!“ Der kann auch selbst ein Jemand werden. Frau Heimlich soll sich nicht getäuscht haben. Mine will ein anständiges Mädchen werden. Alfred muß die Sachen herausgeben; man muß sie den rechtmäßigen Besitzern zurückschicken. Sie darf und will in ihre Ehe keine Unrechtmäßigkeiten hineinbringen.

In der Küche steht sie und summt vor sich hin. Es ist nichts geschehen, aber ihre Freude und Befreiung ist jubelnd, als entspränge sie einem Geschenk. Vertrauen ist so oft die starke Brücke zu stolzer Selbsterkenntnis und Charakterfestigung.

Nimm dir Zeit...

Von Hans Gägen

Nimm dir Zeit zu kleinen Freuden,
die dir blüh'n an Alltagswegen.

Auch aus ihnen quillt des Glückes
reicher, gottgefandter Segen.

Lächelnd steht ein Kind am Wege,
golden schweben Schmetterlinge...

Gehst du auch bestaunt im Tage,
überall sind lichte Dinge

aufgestellt, die dich erwarten,
um dem Müden Trost zu spenden,

nahst du dich mit froher Seele,
kommst du nur mit offenen Händen...

Jeder Halm trägt Gottesliebe
dir wie ein Geschenk entgegen...

Nimm dir Zeit zu großen Freuden,
die dir blüh'n an Alltagswegen...

monatigen Aufenthaltes in der Heimat zwecks Pflege der Mutter zu rechtfertigen. Mine befand die Stelle und die Mutter ging wieder, still wie sie gekommen. Aber ehe sie ging, sagte sie nur:

„Noch einmal so 'was, und du kannst mich begraben lassen —“

Nichts war der Mine so ans Herz gegangen, wie dieser einfach und leise gesprochene Satz. Sie hatte Rene verspürt, sich geschämt und wie in unklarem Erwachen sich an Alfred gewandt, dort Rat und Hilfe suchend. Aber Alfred hatte nur ein Lachen und gab den spöttischen Rat, sich von solchen Reden nicht einzufangen zu lassen. Aber die Rede brannte dennoch in ihr und ließ ihr Herz nicht zur Ruhe kommen. Sie wollte nie mehr etwas wegnehmen. Sie bekam einen ansehnlichen Lohn. Sie konnten sich eine hübsche Einrichtung kaufen, wenn sie heirateten. Sie brauchte nichts wegzunehmen —

Aber die Versuchung war wie eine schlängelnde Schlange. Das Silber gleißelte unschuldig und gefährlich. Ein Besteck nur — Niemand konnte etwas merken — Frau

Wert der Muße

Don H. Walther

Uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!

Vor nun fünfunddreißig Jahren schrieb der Dichter Richard Dehmel diese Verse, die auch noch heute zeitgemäß sind. Gerade unsere notwolle Gegenwart steht stündlich unter der Peitsche der Tätigkeit, wir arbeiten fast nur um Lohn, um Gewinn; Schaffen ist uns Mittel zum Zweck statt wie früher Selbstzweck. Mancher weiß, wenn er seiner gewohnten Tätigkeit entzissen wird, nichts mehr mit sich anzufangen; unser mechanisierter Lebensbetrieb hemmt und lähmt den lebendigen Untergrund der Persönlichkeit. Darum ist die „Tugend der Besinnlichkeit“ ein sehr wichtiges Erziehungsproblem unserer an Problematischem so reichen Zeit. Kurz und treffend faßt G. von Mutius dieses Problem in die Worte: „Je weiter das öffentliche Leben sich ausdehnt, je mehr es alle Teile des Volkes, auch die weiblichen, ergreift, um so heiliger und unantastbarer muß der Bezirk des persönlichen Lebens, eben derjenige der Muße, werden.“

Was hatten unsere Vorfahren für Zeit! Aus ihrer Muße gewannen sie eine uns märchenhaft düntende Beschaulichkeit, aus denen sie wieder Gemütswerte zu schaffen wußten, ohne die unsere Kultur einseitig und armselig geblieben wäre. Und nur in den Epochen, in denen die Menschen über viel freie Zeit verfügten, konnte die Geselligkeit zu echter Lebenskunst werden; erinnert sei nur an die sinnenfrohen Tage des Rokoko oder an die schöngeistigen und zugleich fruchtbringenden

Mußestunden am Hofe zu Weimar zur Zeit Goethes. Ihnen war Selbstbefinnung nicht ein leeres Wort, sondern ein Begriff. Selbstbefinnung? Wer von uns hat dazu noch Zeit oder gar Trieb und Kraft? Wir haften alle im sich beinahe überstürzenden Tempo des Daseins und kommen je nach Fähigkeit und Ausdauer zu allem, nur nicht zu uns selber! Wir wissen kaum noch von der Heilsamkeit der Muße, jener Muße, die uns von allen äußeren Dingen befreit und uns selbst zurücker gibt und beweist, daß alle echte, das heißt wohlgenützte Muße ihren Wert in sich selber trägt. Man muß allerdings verstehen, die Muße zu nutzen, ihrer froh zu werden, dazu gehört jedoch ebensoviel Mut und innere Kraft wie zur Arbeit. Die Großen aller Zeiten haben die Muße geschätzt, und Schopenhauer, der Weise von Frankfurt, sagt in der Abhandlung „Von dem, was einer ist“, die freie Muße eines jeden sei so viel wert, wie er selber wert sei. Wie ein Mensch mit der Muße fertig wird, ist für den Philosophen „Charakterentüllend“. Für Schopenhauer ergab sich sogar ein neues Problem: „Muße und Leere“, oder, wie er es deutlicher sagt: Langeweile. In seinen Aphorismen zur Lebensweisheit spricht er in seiner bitteren Art von der Erbärmlichkeit der langweiligen Zeitvertreibe: „Hauptsächlich aus dieser inneren Leere entspringt die Sucht nach Gesellschaft, Zerstreuung, Vergnügen und Luxus jeder Art, welche viele zur Verschwendung und dann zum Elende führt.“ Und den einzigen würdigen Ausweg aus der öden Langeweile sieht er in innerem Reichtum und in der Lebendigkeit des Geistes, der an den viel-

fältigen Erscheinungen der Innen- und Außenwelt teilnimmt und aus ihrem sich stetig erneuernden Spiel frische Kraft und hellen Mut gewinnt.

Solange der Mensch die Mußestunden nicht als leer, sondern als fördernd empfindet, so lange ist er im Einklang mit sich und mit der Welt. Natürlich hängt dies nicht allein von seinem Zutun ab, sondern auch von seiner Veranlagung. Ein von Natur aus empfindsamer Mensch wird härter gegen Stimmungen ankämpfen müssen, die sich in Mußestunden einstellen, der robustere wird sich dem Spiel, jenem heiteren Kinde der Muße, zuwenden und hier seine Kräfte sammeln und erneuern. Die alten Griechen kannten die „Schreden der Langeweile“ nicht, da sie als wirkliche Lebenskünstler in jedem Augenblicke das Rechte zu beginnen verstanden.

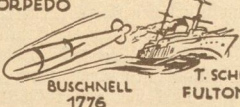
Die alten Römer wußten schon nicht mehr so innerlich ihre freien Stunden zu verbringen, so daß Cicero warnen mußte: „Tragt die Muße mit Würde!“

Alle Grübelernaturen litten und leiden an dem Unermöglichen, die Muße naiv auszukosten; ihnen sei das Wort Friedrich Schlegels genannt: „O Müßiggang, Müßiggang, du bist die Lebenslust der Unschuld und der Begeisterung; dich atmen die Seligen, und selig ist, wer dich hat und begt, du heiliges Kleinod, einziges Fragment von Gottähnlichkeit, das uns noch aus dem Paradiese blieb.“


Die nach Schlegel einsetzende Epoche des Viebermeier, das goldene Zeitalter der Gemütslichkeit, war eine oberflächliche Zbülle, die 1848 ihr Ende fand, als weiteste Volkstriebe sich dem öffentlichen Leben zuzuwenden begannen. Vorabnehmend schrieb damals Justinius Kerner: „... es flieht alle Gemütslichkeit, aller Frieden, es entsteht ewiger Zwist und Hader in den Familien und in den Ortschaften.“

Zwischen dem Damals und dem Heute lassen sich keine Parallelen ziehen, unsere Zeit ist eine von Grund aus andere, höchste Arbeitsanspannung tut not, und da scheint es fast unzeitgemäß, von der Muße zu sprechen; aber dennoch behält sie ihren Wert, nur darf sie nicht in öden Zeitvertreib ausarten, sondern muß zur Feierstunde gestaltet werden; wie, das hängt von den Interessen jedes einzelnen ab. Goethe sagt hierzu, man solle jeden Tag ein schönes Bild betrachten, in einem guten Buche lesen oder etwas gute Musik hören. Dies führt zu schlichter, genügsamer Selbstbefinnung, und diese Augenblicke der Selbstbefinnung stärken uns im Kampfe gegen alle Widerwärtigkeiten unseres leidumzitterten Alltags!


Wer und wann?




TORPEDO
BUSCHNELL 1776
T. SCHIFF FULTON 1801




REFLEKTOR
PETZWAL 1840



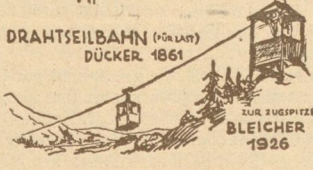
SCHIESSPULVER
BERTHOLD SCHWARZ 1813
OHNE RAUCHENTWICKLUNG, VIELLE 1886
DYNAMIT: NOBEL 1868



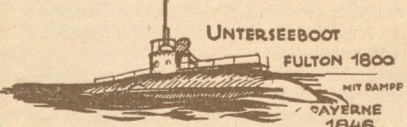
MIKROPHON
LÜDTKE u. HUGHES 1878



MÜHLE
ZUM 7. MAL ERWÄHNT VITRUVIUS
30. CHR. DIE WASSERMÜHLE
WINDMÜHLE 1105
WALZMÜHLE 1840



DRAHTSEILBAHN (für Last)
DÜCKER 1861
ZUR ZUGSPITZE BLEICHER 1926



UNTERSEEBOOT
FULTON 1800
MIT DAMPF
BAYERNE 1846

Neobraer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Aus Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10. RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Köpchen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köpchen.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/36
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen laufen, die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 20 Pf. Anzeigenannahme an Werktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostasse Nebra — Bankverein Arten.

Nr 86

Dienstag, den 19. Juli 1932.

45. Jahrgang

Der freiwillige Arbeitsdienst

Eine Verordnung der Reichsregierung.

In einer Verordnung hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst neu geordnet. Den Gegenstand und Zweck bezieht die Verordnung mit den Worten: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Aufbau der Heimat in gemeinnützigen Diensten freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig zu entwickeln.“

Nach dem Inhalt der Verordnung müssen die Arbeiter des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützig und aufstrebend sein; sie dürfen nicht zu einer Verminderung der Arbeitsgelegenheiten auf dem freien Arbeitsmarkt führen.

Träger der Arbeiten

Sind öffentliche Körperstellen oder sonstige Vereinigungen die gemeinnützige Zwecke verfolgen. Diese sind es auch, die für das Vorhandensein von geeigneten Arbeitern zu sorgen. Als Träger des Dienstes kommen neben den Trägern der Arbeit die Vereinigungen in Betracht, die sich in besonderem Maße für die Betreuung der Arbeitsdienstlichen eignen.

Die Arbeitsdienstwilligen

genießen die Vorteile der Sozialversicherung und des Arbeitslohnes. In erster Linie sollen junge Deutsche unter 25 Jahren bedacht werden, und zwar von denen welche besondere Arbeitslosigkeitsmittel aus öffentlichen Mitteln unterliegen. Daneben kommen aber auch Arbeiternehmer in Betracht.

Um eine möglichst einfache und harmlose Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes sicherzustellen, werden die für diesen Zweck bereitgestellten Arbeitsmittel und Mittel der Arbeitsverwaltung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenvermittlung einheitlich zusammengefaßt und verwechselt. In die einheitliche Regelung zu geschweigen, wird die Reichsregierung einen Reichskommissar, der dem Reichsarbeitsminister untersteht, ernennen.

Der Reichskommissar wird von Bezirkskommissaren unterstützt. Als Reichskommissar ist der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenvermittlung Dr. Sörup, in Aussicht genommen. Ein neuer Reichskommissar wird nicht gewählt. Weiter haben die Einrichtungen der Reichsarbeitsverwaltung des Reichsarbeitsministers geregelt, die in Kürze ergehen.

Mit der Verordnung verbindet die Reichsregierung die folgende Erklärung:

Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 16. Juli dem freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Gestalt gegeben. Sie behält sich vor, diese entwicklungsfähige und förderungswürdige Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsminister die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu ermitteln. Das Gutachten wird der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehen.

Erklärungen des Reichsarbeitsministers

Reichsarbeitsminister Schöner hat im Rundfunk eine Erklärung zu dieser Verordnung gegeben. Er hob die Gemeinnützigkeit und die Zulässigkeit der Arbeit besonders hervor. Der Arbeitsdienst erstreckt sich auf Arbeiten, die sonst weder jetzt noch in absehbarer Zeit vorgenommen werden können. Der Zweck ist Verminderung, nicht Vernichtung der Arbeitslosigkeit. Beispiele für die gedachten gemeinnützigen und zulässigen Arbeiten sind: Die Anlage und Verbesserung von Dorfstraßen, Feld- und Waldwegen, die Anrichtung kleiner Flüßläufe, Befestigung und Schutz der Ufer von Bächen und Flüssen, Beseitigung und Beseitigung von Boden durch Auflagerung von Moos und Heide für Heer- und Gartenbau, Zuschüttung von Simpen und Almflüssen, Aufstreuung von Dendelblättern, ferner Abräumungsarbeiten zur Erleichterung von Steinbrüchen, Kies- und Sandgruben, Pflanzung und Anbaumung von Siedlungsgebieten u. a. m. **Wichtigste** sind als solche sind im allgemeinen nicht Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Als Träger der Arbeit, die für die finanzielle und technische Durchführung aufkommen, eignen sich vorzüglich die öffentlichen Körperstellen, also die Länder für die Fortentwicklung, die Provinzen für ländliche Siedlung und Ballerwirtschaft, die Landkreise für die Verkehrsverteilung, Städte und Gemeinden für gemeinnützige Maßnahmen in ihrem Bereich, besonders für die Beseitigung von Siedlungs- und Kleingartenland. Träger der Arbeit können auch Genossenschaften sein. Als Träger der Arbeit haben sich auch bewährte freiwillige Organisationen und Sportverbände, Jungmänner und Jünglingsvereine im Falle ein Drittel aller Arbeiter haben diese Verbände als Träger selbst durchgeführt.

Der Arbeitsdienst ist freiwillig, die Verordnung unter keinen Zwang aus. Es wird nicht einmal teilt, alle Anwärter unterzubringen.

Die arbeitsdienstliche Gemeinschaft gibt Rechte, insbesondere den Anspruch auf Unterhalt. Sie begründet aber auch Pflichten, insbesondere die der selbstlosen Einordnung. Von jedem Dienstwilligen wird völlige Hingabe an die

Idee der freien Gemeinschaft gefordert, in der es keine Rechte und keine Herren gibt. Die Gemeinschaft steht unter dem Geleit der Ehre.

Es wird keine neue Organisation ins Leben gerufen. Für den Dienst werden die Einrichtungen der Reichsarbeitsverwaltung zur Verfügung gestellt. Damit wird aber der Dienst nicht Bestandteil der Reichsarbeitsverwaltung. Daher ist es möglich, nicht nur die Empfänger von Unterhaltungen in den Dienst aufzunehmen. Er steht besonders auch Studenten und Bauern. Löhne offen. Beschäftigt werden in der Hauptsache die Arbeiterklasse unter 25 Jahren. Für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten kann die Dauer der Förderung bis zu 40 Wochen verlängert werden. Für volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten können den Arbeitsdienstpflichtigen Gutschriften für Siedlungswege erwirbt werden. Reich und Reichsarbeitsverwaltung stellen bis jetzt im ganzen 55 Millionen RM bereit.

Der Minister schloß mit dem Bewußtsein, daß man mit dem Arbeitsdienst allein das deutsche Schicksal nicht weichen könne. Die Führer in der Wirtschaft und im Saale werden auch weiterhin auf Mittel und Wege sinnen, dem wirtschaftlichen Niedergang ein Ende zu machen und den Wiederaufstieg vorzubereiten.

Das Ende des Youngplans

Deutschland und die Sonderabmachungen.

Es wird immer wieder in deutschen politischen Kreisen der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß bei Nichtabfertigung des Kaufmanns Vertrags der Youngplan wieder in Kraft treten könnte. Daher wird von zuständigen Stellen auch einmal eine Überprüfung über die Verhandlungen in Lausanne gegeben.

In den ersten Tagen der Kaufmanns Verhandlungen sei von den Franzosen die Aufnahme der Klausel in den Vertrag den Franzosen die Aufnahme der Klausel in den Vertrag verlangt worden, daß der Youngplan wieder in Kraft treten solle, wenn die Verhandlungen der amerikanischen Schuldnermächte mit Amerika nicht ins reine kommen würden. Die Aufnahme dieser Klausel sei von deutscher Seite glatt abgelehnt worden.

Da Deutschland sich nicht weigere, sich in irgendeiner Form gegen Amerika einzunehmen zu lassen.

Am 8. Juli sei der deutschen Abordnung die Erklärung der fünf Mächte mitgeteilt worden, in der es geheißen habe diese Mächte seien übereingekommen, daß ein zahlungsloser Zustand bis zur Beendigung der Verhandlungen mit Amerika eintreten solle. Wenn diese zu keinem Ergebnis führten, soll der frühere Zustand wieder eintreten. Diese Erklärung habe MacDonald als englischer Minister daraufhin an MacDonald die Anfrage gestellt, wie diese sich zu der Angelegenheit stelle.

MacDonald hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Konferenz erklärt, daß dann ein neuer Zustand geschaffen sei und eine neue Konferenz zusammenzutreten müsse. Diese Erklärung habe MacDonald als englischer Ministerpräsident im Unterhause wiederholt.

Auch aus dem Gentlemen-Agreement gehe in keiner Weise hervor, daß der Youngplan eventuell wieder in Kraft treten könnte. Dort sei lediglich festgestellt worden, daß für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen der Alliierten mit Amerika ein Vakuum entstehe, das man dann wieder auszufüllen und neu besetzen müsse, was nun wieder solle. Endlich wird von zuständiger Stelle auf den Beile Bericht hingewiesen, der auf der Kaufmanns Konferenz eine große Rolle gespielt habe, und in dem ausdrücklich festgestellt werde, daß die Zahlungen nach dem Youngplan nicht geleistet werden könnten.

Hoovers Antwort

Präsident Hoover hat an den Vorstehenden des Auswärtigen Amtes, Senator Borah, einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß die Politik der Vereinigten Staaten in der Frage der europäischen Schulden weder durch das Gentlemen-Abkommen noch durch die Entente cordée berührt werde.

Vor entscheidenden Kämpfen

Die deutschen Forderungen in Genf.

Genf, 17. Juli.

Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den einzelnen Abordnungsführern über die Verhandlungsvorbereitung der Abrüstungskonferenz, die gleichzeitig den Kern des künftigen Abrüstungsabkommens darstellen soll, werden mit Nachdruck fortgesetzt. Herriot und Haut-Comroux treffen am Montag in Genf ein. MacDonald wird Mitte dieser Woche erwartet, um an den entscheidenden Beratungen des Hauptauschusses teilzunehmen.

In Konferenzkreisen verläuft sich der Eindruck, daß schwere Kämpfe bevorstehen. Die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz rückt jetzt in den Mittelpunkt der Entscheidungen. Die Mitarbeit Deutschlands an den einzelnen Punkten des künftigen Abrüstungsabkommens ist vollständig ausgeschlossen, wenn die Konferenz nicht eindeutig feststellt, daß das Abrüstungsabkommen in gleicher Weise für sämtliche Konferenzmächte gilt und damit für Deutschland an die Stelle des Teiles V des Versailles Vertrags tritt.

Auf französischer Seite besteht nach übereinstimmender Beurteilung in Genf die Tendenz, erst am Schluß der Kon-

ferenz die Gleichberechtigungsfrage in negativem Sinne zu entscheiden, um dann im Falle einer Ablehnung dieses Abkommens durch Deutschland die Verantwortung für den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz Deutschland zuzuschreiben und in der öffentlichen Meinung eine Destabilisation gegen Deutschland zu schaffen.

Dagegen werden auf deutscher Seite folgende Forderungen gestellt werden: Die weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz hängt von der Feststellung der deutschen Gleichberechtigung ab. Falls diese in dem gegenwärtigen Stadium der Konferenz nicht mehr möglich ist, muß die Abrüstungskonferenz lediglich nach ihrem Wiederzusammentritt die Gleichberechtigungsfrage vor allen anderen Fragen entscheiden. Eine kritische Beratung der Konferenz kann auf deutscher Seite unter keinen Umständen zugelassen werden. Die Abrüstungskonferenz muß noch in diesem Jahre an einem bereits fest feststehenden Zeitpunkt zusammenzutreten. Aus einer Verzögerung der deutschen Gleichberechtigung kann Deutschland nur die unvermeidliche Folgerung eines Bruches der internationalen Verpflichtungen des Völkervertrages und des Versailles Vertrags durch die anderen Mächte und damit einer Vereitelung von den ihm auferlegten Bindungen ziehen.

„Potentiel de paix“

Die Vorberedende Abrüstungskonferenz hat den Ausdruck „potentiel de paix“ als Bezeichnung für die Gesamtheit aller derjenigen Faktoren in der Rüstung eines Landes geprägt, die im Gegensatz zu den Faktoren des sogenannten „potentiel de guerre“ ihrem Charakter und ihrer Zweckbestimmung nach ganz ausgeprochen militärisch im Frieden bereits vorhanden sind und dementsprechend ohne Rücksicht auf Kriegsfall sofort nach erfolgter Mobilisierung zur Geltung gebracht werden können.

Es sind dies die Friedensstreitmacht zu Lande, zur See und in der Luft und das in ihren Händen befindliche Kriegsmaterial, die ausgebildeten Heeren und die für sie im Frieden bereitgehaltenen Kriegsmaterialbestände, die Land- und Seemilitärschulen, der Aufbau und die Organisation der Mobilisierung, sowie alle anderen Maßnahmen, die planmäßig schon im Frieden für den Krieg getroffen sind. Sie stellen den aktuellen Teil der Kriegskraft eines Landes dar, der im Gegensatz zum „potentiel de guerre“ genau meßbar ist und dementsprechend auch ohne weiteres begrenzt und befristet werden kann.

Die Tatsache heizt aber, daß Deutschland entgegen der französischen These Frankreich gegenüber nicht nur ein weit geringeres, sondern bei dem heutigen Mißverhältnis eigentlich überhaupt abenormig ein „potentiel de paix“ wie ein „potentiel de guerre“ besitzt. Das Wort von Sicherheit, das die französische Denkschrift vom 15. Juli 1931 als Voraussetzung für jede Rüstungsbeschränkung bezeichnet, bezieht Deutschland heute nach keiner Richtung hin.

Es besteht überhaupt keine Sicherheit, und die moralische, rechtliche und logische Folgerung zu der diese Erkenntnis führt, ist die Forderung, daß Frankreich und seine Verbündeten abrüsten müssen, wenn die in der Völkervereinbarung verankerte Gleichberechtigung nicht länger nur eine Phrase sein soll.

Weder Illusionen noch Hoffnungen

Genf, 17. Juli.

Die französische Denkschrift vom 15. Juli hat die Erwartungen über die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen über die Abrüstungskonferenz, die gleichzeitig den Kern des künftigen Abrüstungsabkommens darstellen soll, werden mit Nachdruck fortgesetzt. Herriot und Haut-Comroux treffen am Montag in Genf ein. MacDonald wird Mitte dieser Woche erwartet, um an den entscheidenden Beratungen des Hauptauschusses teilzunehmen.

In Konferenzkreisen verläuft sich der Eindruck, daß schwere Kämpfe bevorstehen. Die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz rückt jetzt in den Mittelpunkt der Entscheidungen. Die Mitarbeit Deutschlands an den einzelnen Punkten des künftigen Abrüstungsabkommens ist vollständig ausgeschlossen, wenn die Konferenz nicht eindeutig feststellt, daß das Abrüstungsabkommen in gleicher Weise für sämtliche Konferenzmächte gilt und damit für Deutschland an die Stelle des Teiles V des Versailles Vertrags tritt.

„Wir sind der Auffassung gewesen, daß wir mit einem großen Land wie England die ärgerlichen Zollverhandlungen nicht fortsetzen dürften. Um Ordnung in die große europäische Familie zu bringen, mußte eine Einigung zwischen den beiden großen Ländern geschlossen werden, die durch so viele geschichtliche Ereignisse und durch ihre Bergangenheit das Recht und die Pflicht der Ergebung gegenüber den anderen Ländern haben.“

